Paed.
181

Paed 181

Erleichterte Anweisung

zum

Deutsch Buchstabieren Lesen und Schreiben

zur Aufnahm der Schulen

und Erleichterung der Mühe

bey Lehrern und Schülern

in der gründlichen Lehrordnung

abgefasset

von

Christian Adam Peuschel

Der heiligen Gottesgelahrtheit und Weltweißheit Verehrer.

KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Erlang und Leipzig 1746

zu finden bey Gotthard Poetsch.

Dem

Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn

Herrn

M. Johann Christian Schmidt

Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth hochverdienten Herrn Konsistorialrath, Hofprediger und Beichtvater

imgleichen

Dem Hochedelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn

Herrn

M. Bonifaz Heinrich Ehrenberger

Oeffentlichen berühmten Lehrer der kasimirianischen hohen Schule in Koburg.

REGENSBURG

Meinen hochgeneigten Gönnern und Beförderern.

Hochwürdige Hochedelgebohrner und Hochgelehrte Herren,

Hochgeneigte Gönner und Beförderer.

Schämen sich diese wenige Blätter nicht Ihnen unter die Augen zu tretten? werde ich einen hinlänglichen Grund haben meine kahle Bögen mit Ihren vornehmen Nahmen zu schmücken? Ich weiß mich nicht zu rechtfertigen, wenn Sie Ihr berühmtes Ansehen gegen meine geringe Schrift halten. Die einzige Hochachtung Ihrer weltberühmten Einsicht und Gelehrsamkeit, die Dankbarkeit für Euer Hochwürden unsers berühmten Herrn Hofpredigers bißherige hohe Gewogenheit, Aufmunterung und Beförderung meines Fleisses, und für die ehemahls in der Koburgischen hohen Schule theils von verstorbenen, theils noch lebenden vornehmen öffentlichen Lehrern bey sechs Jahren lang genossene Unterweisung, sonderlich Euer Hochedelgeboh-

gebohren weiß ich noch als Bewegungsgrunde anzugeben. Sind diese Gründe nicht hinlänglich meine Kühnheit vollkommen zu entschuldigen, so erweisen sie doch, daß ich mir die Freyheit nicht ohne Grund herausgenommen habe. Und so lang man die Dankbarkeit unter die Tugenden rechnet, so lang muß man auch diesen Gründen wenigstens einige Hinlänglichkeit eingesehen. Ich habe daher nicht Ursache mich weitläuftiger zu erklären. Denn eine wahre Gelehrsamkeit und Tugend, die Ihnen, meine hochgeneigte Herren und Gönner, eigen ist, hat ihre Verehrer noch niemahls verworfen. In diesem ergebensten Vertrauen übergebe Ihnen gegenwärtige kleine Abhandlung zu hochgeneigten Andenken meiner Wenigkeit, als Ihres demüthigsten Verehrers, und erharre mit schuldigster Ehrerbietung

Euer Hochwürden und Hochedelgebohren

Meiner hochgeneigten Gönner und Beförderer

Bayreuth, den 1 May, 1746.

dienstergebenster
Christian Adam Peuschel,
der Gottesgelahrtheit und Weltweißheit Verehrer.

)(3 Vorrede.

Vorrede.

Geneigter Leser.

Sie erblicken ein kleines Werk, das mit keinem stolzen Tittel ausgeschmückt ist. Deßwegen dürfen Sie es aber nicht für ein unnützes leeres und eigensinniges Hirngespinnst ansehen. Ich habe meine Freude nicht am Grosthun, sondern an der Demuth und am Dienste GOttes und meines Nächsten. Sie mögen es dahero schlechtweg ein A B C Buch oder so nennen, wie ich es genennt habe. Halten Sie den Vortrag für recht, so bild ich mir nichts drauf ein: verachten sie ihn, wenigstens ohne es mit gehöriger Aufmerksamkeit durchlesen zu haben, so können vernünftige schon vorher wissen, was ich von solchen Schriftschätzern halten muß. Zur Hauptsache zu kommen:

Gegenwärtige Blätter enthalten eine kurze Anweisung zum deutschen Buchstabieren und Rechtschreiben. Ich hab es versucht, so viel mich die Zeit meiner Absicht hat nachdenken lassen, sie in der gründlichen Lehrordnung aufzusetzen. In dieser Ordnung unterwerfe ich sie Ihrem gerechten Urtheil. Vielleicht wär ich gar nicht auf die Gedanken gerathen, wenn ich nicht bey der Unterrichtung einer Jugend dazu veranlaßt worden wäre, die mir vor kurzer Zeit von gewissen vornehmen Aeltern auf dem Lande bey der Stadt Bayreuth anvertraut gewesen ist, und nicht spielend grössern Nutzen von dieser Ordnung wahrgenommen hätte als andre durch saure Minen und mit dem eigenen

Scha-

Schaden ihrer Gesundheit mit Stecken und Ruthen gewinnen können. Insgemein bringt man in öffentlichen Schulen zwey biß drey Jahre zu, und noch dazu mit unbeschreiblicher Mühe, biß man das Buchstabiren und Lesen in die Köpfe bringt. Das hab ich aber durch die angewendete gründliche Lehrordnung auf das höchste in einem Jahr erreicht ohne meine Arbeit an die ordentlichen Schulstunden zu binden. Ich habe die Probe an einem Kind gemacht, das noch nicht gar fünf Jahr alt war; und glaube, daß sie sich bey einer ieden unerzogenen Jugend machen läßt. Es gewohnen solche Kinder, die man vom ersten Anfang ihrer Lernjahre gründlich unterrichtet, bey Zeiten die Aufmerksamkeit. Was giebt aber ein aufrichtiger Lehrmeister um aufmerksame Schüler und Schülerinnen. Sucht man doch junge Hunde, die man abrichten will, durch Hunger aufmerksam zu machen. Warum soll man bey vernünftigen Geschöpfen, deren Adel und Fähigkeit weit fürtrefflicher ist, nicht lieber solche Lehrarten gebrauchen, die zur Aufmerksamkeit reizen, als solche Lehrarten, dabey man durch das knechtische auswendiglernen nur verdrossen gemacht wird. Wie viele verdrüßliche Wiederhohlungen lassen sich nicht durch eine gründliche Lehrordnung mit Nutzen erspahren? Es lernen die Kinder dadurch bey Zeiten nachdenken, und von sich selbst neue Gedanken erfinden, die einem rechtschaffenen Lehrer, der sich ihres Witzes geschickt zu bedienen sucht, manches Vergnügen machen. Denn indem man überall Gründe anzeigt, und daraus die nothwendigen Wahrheiten richtig herleitet, so lernen sie durch dergleichen frühe Uebung eben so denken, wie man denken muß, wenn man was neues erfinden will. Ich will es aus meiner eigenen Erfahrung darthun, die

ich bey meiner geliebten Jugend gehabt habe, die ich so viel sichs thun liesse, auch in der lateinischen Sprache nach der gründlichen Lehrordnung unterrichtete.

Unter andern handelte ich einmahl nach der Veranlassung des ersten Hauptstücks unsers lutherischen Katechismus die Lehre von der Erkänntniß des dreyeinigen GOttes ab; und da ich auf das hohe Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit kam, und es auf ihr eigenes Verlangen, so viel es sich thun ließ, mit sinnlichen Bildern, zum Exempel, mit der Sonne, mit zerflossenen Schnee, Eis und Wasser rc. erläuterte: entdeckte mir eine Schülerin von acht Jahren ihre eigene Gedanken darüber, und fragte, ob sie sich die heilige Dreyeinigkeit GOttes, daß drey in einem ist, nicht unter dem Bild dreyer Bücher, von einerley Papier, einem Verfasser, einer Herausgabe und unterschiedenen Materien vorstellen könnte, die in einem einzigen Bande zusammen gebunden sind. Ich sehe meines Erachtens nicht, warum diese Vorstellung verwerflich seyn soll, da meines Wissens die besten Vorstellungen der Gelehrten, die sie sich iemahls von der heiligen Dreyeinigkeit gemacht haben, kaum deutlicher gerathen sind. Eben diese Schülerin ist in der lateinischen Sprache so gut als ein Knabe fortgekommen. Mithin kann ich aus der eigenen Erfahrung darthun, daß die gründliche Lehrart neben dem Seegen GOttes vieles zur Verbesserung der Jugend beytrage.

Damit nun iederman den rechten Gebrauch dieser Blätter gleich bey dem ersten Anblick erkennen möge, so achte ich es nicht für überflüßig, die ganze Art meines geübten Vortrags und Gebrauchs dieser Anweisung aufrichtig anzuzeigen.

Ueberall hab ich mich bekümmert meiner Anfangs

fangs gedachten fünfjährigen Schüler zuvor hinlängliche Begriffe von der Sache zu geben, davon ich mit ihr reden wollte. Oft hab ich auch die gegebenen Begriffe vollständig gemacht, wenn es zu meiner Absicht nöthig schiene. Zum Exempel: Bey dem Begriffe eines Buchstabens hab ich erstlich gezeigt, was ein Zeichen ist. Davon siehe die I. Abtheilung. (Wobey ich zugleich im Vorbeygehen bemerke, daß das Zeichen § allezeit eine neue Abtheilung bedeutet.

Hernach hab ich ihr gewiesen, was eine Figur sey, nämlich ein Raum der in Linien eingeschlossen ist. Darauf hab ich auch so gar eine Linie erkläret, daß sie eine Verbindung vieler Punkten mit einander / oder ein Innhalt vieler Punkten sey. Diese Begriffe hab ich so lang erläutert, biß sie ihr nicht mehr entfallen konnten. Im Anfang hab ich nämlich einen Punkt an die Tafel gemacht, und gewiesen, daß man dieses einen Punkt nenne. Dann sagte ich, wenn mehr Punkte mit einander vereinigt werden, so nenne man das eine Linie, und sey also ein Punkt der Anfang einer ieden Linie. Ich setzte darauf an der Tafel immer einen Punkt genau an den andern, und wiese hernach, daß es eben nicht nöthig sey, die Punkte so mühsam an einander zu hängen, sondern der Bequehmlichkeit zu gefallen dürfte man im Zeichnen mit der Hand nur so weit aufwärts, abwärts oder seitenwärts fortfahren, als man wollte, oder als es nöthig wäre, so entstünde daraus eben so gut eine Linie, als wenn ich nach und nach einen Punkt an den andern fügte. Nach diesem zeigte ich den Unterscheid unter geraden und krummen Linien. Und hierauf wiederhohlte ich den Begriff einer Figur, und zeigte dabey, daß a/ b/ c/ d/ e/ f/

und so weiter lauter Figuren wären; dabey blieb es aber nicht. Denn alle Buchstaben wären nicht nur Figuren, sondern auch Zeichen gewisser Thöne, wie sie in der III. Abtheilung erkläret und erläutert werden. Ich bekenne, daß im genauen mathematischen Verstande die wenigsten Buchstaben den Nahmen der Figuren verdienen. Man wird mir aber die Freyheit gönnen die auf allen Kanzeln und in allen Schulen erlaubt ist, daß man der Einfalt eine Sache nicht allezeit in ihrem Umfange, sondern nur auf der Seite vorstellt, da man sie vonnöthen hat.

Die Buchstaben selbst ließ ich nicht nach der gemeinen Ordnung lernen, sondern machte den Anfang von den selbstlautenden Buchstaben a/ e/ i/ o/ u/ y/ und ae/ ai/ ay/ ei/ eu/ ey/ ie/ oe/ oi/ oy/ å; dabey ich allezeit den Begriff einer Figur wiederhohlte, und den Unterschied einer Figur vor der andern wahrnehmen ließ. Damit verknüpfte ich hierauf erst die Aussprache, und sagte, der Thon dieses Zeichens, zum Exempel: a ist a/ e wird so ausgesprochen, i so, und so weiter.

Bey den mitlautenden Buchstaben behielt ich die sonst gewöhnliche Ordnung, b/ c/ d/ f/ g/ h/ und so weiter nicht. Ich hätte die ähnlichsten mit den ähnlichen vergleichen und verknüpfen können, zum Exempel: o/ mit a / q / g / und so weiter. Aber auch dieses ist nicht geschehen, sondern ich blieb lieber bey der Aehnlichkeit der Thöne, und ließ wie bey den selbstlautenden zuerst die Figuren wohl in acht nehmen; hernach zeigte ich ihre natürliche Aussprache mit dem Munde, zum Exempel: w sagte ich, würde ausgesprochen, wenn die beiden Lippen ein wenig zusammengedruckt, und hernach langsam von einander

der gelassen würden; b wenn die Lippen vester, p wenn die Lippen noch vester zusammen gedruckt, und schnell von einander gelassen würden. So verhält sichs auch mit d, t, c, z, c, k, q, ck, g, ch und so weiter. Und das war die Ursache, oder vielmehr der Grund, warum ich die Buchstaben selbst und die Aehnlichkeit der Figuren nicht in ihrer alten Ordnung behielte. Im Schreiben aber hab ich bey dieser Schülerin fleißig auf die Ableitung der Buchstaben gesehen.

Bey einem ieden mitlautenden Buchstaben hab ich gleich die selbstlautenden Buchstaben, in der Ordnung wie ich sie erst angeführt habe, dazu setzen, und auf allen Seiten ihres Buchs suchen und aussprechen lassen. Hernach zeigte ich erst den Nahmen des Buchstabens an, und sagte zum Beyspiel: Dieser Buchstabe b hat den Nahmen be und so weiter.

Nachdem ich die ganze Reihe der Buchstaben ungefähr acht Wochen lang also durchgegangen hatte, schritte ich sogleich zum Lesen; nahm des Hübners deutsches biblisches Geschichtenbuch vor, und ließ meine Schülerinn sowohl auf die Abtheilung der Sylben, wie sie in der 17 und 18 Abtheilung angezeigt ist, als auf die Geschichten und Lehren der heiligen Schrift merken. Ungefähr nach einem Jahr lehrte ich sie nach und nach die Buchstaben schreiben; und nachdem ich ihr eine Zeitlang einzle Sylben und Woerter hatte schreiben lassen, so legte ich ihr die Buchstabierregeln des 17 und 18 §. zu schreiben vor, die sie durch das viele Schreiben und Hersagen auswendig gelernt, und nun im siebenden Jahr ziemlich genau abgetheilt hat.

Der geneigte Leser werden mir es also nicht zur Last legen, noch mich in einer Sache, die nur vor die schwache Jugend gehört, einer Großsprecherei beschuldigen, wenn ich mich rühme, etwas zur Erleichterung der ersten Schulunterweisung beygetragen zu haben.

Uebrigens kann ich nicht ungemeldet lassen, daß sich die Sätze wo ich mich auf den Gelehrten Beyfall beruffe, auf die geschickten Versuche der berühmten deutschen Gesellschafft in Leipzig gründen, angesehen ich sie allezeit sehr vernünftig befunden habe.

Sollten nun diese Blätter eine erwünschte Aufnahm erhalten, so verspreche dem geneigten Leser bald eben so nüzliche Abhandlungen mitzutheilen.

Wer etwas auszusetzen findet, der thue es nur mit Bescheidenheit. Denn ich bin kein Freund von unnützen Schimpfen und Geschwätzen, sondern von der Wahrheit, die ich mir mit Vergnügen werde zeigen lassen, wenn ich hier und da den Zweck nicht sollte getroffen haben. Es pflegen ja vier Augen insgemein mehr als zwey zu sehen. Ich lasse mich also gern unterrichten und verbessern, wenn es nur mit einer hinlänglichen Deutlichkeit, Gründlichkeit und Bescheidenheit geschiehet. Zu dem Ende bitte ich die nöthigen Einwürfe schriftlich an den Herrn Verleger zu senden. Uebrigens empfehle mich dem Wohlwollen des geneigten Lesers/ und wünsche, daß der Höchste meine Absicht wolle geseegnet seyn lassen.

Der Verfasser.

Saty=

Satyrisches Bild der Deutschen, die sich in fremde Sprachen verliebt haben.

Ihr Brüder vom Geblüt! Ihr Deutschen höret mich?
Es seufzt Germania. Warum betrübt sie sich?
Euch hat ihr Mutterschoos so gut als mich gezeuget;
Nur ihr Verdruß und Schmerz hat euch nicht mitgebeuget.
Was fehlt uns unter ihr? ist sie nicht treu genug?
Vergeßt ihr, was sie stets für Sorge für uns trug?
Sie macht den Künsten Platz; sie bindet frische Kronen.
Sucht Kunst und Wissenschaft mit Lorbeern zu belohnen.
Sie richtet Schulen auf; setzt deutsche Lehrer ein:
Und ihr wollt dennoch nicht mit ihr zufrieden seyn.
Zeigt Kindern Flittergold; sie lassen Gold und Kleider,
Und geben sie dafür. Ihr handelt nicht gescheider.
Der Schoos Germaniens ist schon für euch zu alt,
Tracht, Minen, Wort und Blick zu einfach, schlecht und kalt.
Ihr wollt was reizenders; und lauft in fremde Länder;
Die Mutter sieht euch zu; euch Zeit- und Geldverschwender.
Sie schickt euch was ihr wollt; sie wendet alles an,
Was eine Mutter nur an euch verwenden kan.
Doch alles ist umsonst. Ihr aendert euern Kittel,
Damit sie euch beschenkt, um fremde Modentittel.
Veränderliches Volk! die Anstalt wird gemacht;
Die Schultern kleiden sich in eine fremde Tracht.
Der Rock ist alt und deutsch; allein so voller Lappen,
So voll von bunten Zeug, als alte Bettlerkappen,
Der Ermel durch und durch gar seltsam ausgestückt.
Der eine Fleck ist roth, mit Bildern ausgeschmückt.
Darauf befinden sich theils bunte Leoparden,
Theils weise Lilien, wie auf der Länder Karten;
Theils Kronen aufgethürmt, zwey Schlüssel gleich dabey.
Da sieht man Spaniens, dort Holland Schilderei.
O! Himmel, gieb Gedult sonst muß ich drüber lachen,
Daß sich die Deutschen selbst zu solchen Gecken machen.
Der Fuß geht nach dem Takt; der Leib ist ausgestreckt;
Der Rucken hohlt gespannt; der Kopf ist vestgesteckt.
So kommen sie zurük; so fremd so neu und schöne
Sehn Deutschlands Töchter nun, und ihre lieben Söhne.
Die fremden kennen sie. Die Mutter kennt sie nicht,
Wo nicht noch etwas Tuch durch eine Borte bricht.
Das sieht Germania. Sie kennt noch was von ihnen.
Allein das wenige kan nicht zur Freude dienen.

Sie denkt der alten Zeit, da niemand zärtlich war,
Da ihr zufriedner Schoos ein ernsthaft Volk gebahr.
Jezt sind es höfliche, scherzhafte, Modenaffen,
Die sich am Trödelkram der Fremdlinge vergaffen.
Ein Schimpf Germaniens; ein Schandfleck unsrer Pflicht!
Sie kennen iedes Volk, sich selber aber nicht.
Ihr Brüder, denkt doch nach! was helfen diese Schalen?
Hört auf den Schlendrian so kastbar zu bezahlen.
Laßt andern auch einmahl die blinde Herrlichkeit,
Bey der ihr euch so lang verdeckt geblieben seyd.
Wenn fremde sich um euch so viele Mühe geben,
So habt ihr Zeit genug euch noch empor zu heben.
Bißher schlief euer Witz in fremde Sklaverei.
Erwacht und macht euch nun von ihren Ketten frey.
Es wird Germania schon Stoff zur Kleidung geben.
Kommt Brüder! last uns nur als ächte Deutsche leben.

Hauptinnhalt

Erstes Stück von Buchstaben.
Zweytes Stück von Sylben und Woertern oder vom Buchstabieren und Lesen.
Drittes Stück vom Rechtschreiben.

Besonderer Innhalt.

A. a a wo es steht §. 20. n. 1
Abtheilen der Woerter, wenn man es recht verrichtet 13
Anfangsbuchstaben wo ihr Nahme herkommt 36
Anfangsbuchstaben von verschiedenen Grössern 35
Ausruffzeichen, warum man es gebraucht 39
B. Beywörter erklärt 41. 42. 43
Buchstabe erklärt 3
Buchstaben lassen sich auf eine zweyfache Art aussprechen 4
Buchstaben, selbstlautende 5
Buchstaben, zweyfachselbstlautende erkläret 5
Buchstaben, warum wir einen Unterscheid zwischen einfachen und zweyfachen selbstlautenden Buchstaben machen 5
Buchstaben, einfache selbstlautende wie sie verlängert werden 6
Buchstaben, selbstlautende lassen sich nicht von den Sylben trennen 22
Buchstaben, wenn sie sich aus den Sylben werfen lassen 22
Buchstaben, mitlautende oder stumme 7
Buchstaben, wenn sie einfach gesetzt werden müssen und wenn sie doppelt stehen müssen 24

Buch-

Buchstaben, von ihrer Ungleichheit und Unähnlichkeit 27 und die Anmerkung.
Buchstaben von ihrer Schönheit 31
Buchstaben warum sie der Grösse und Figur nach unterschieden sind 30 mit der Anmerkung.
Buchstaben ihre Uebereinstimmung 32. 33
Buchstaben theilen sich in gebrochene, Kanzley = und Kurrentbuchstaben 34
Buchstaben theilen sich in Anfangs=und Mittelbuchstaben 35
Buchstabieren erklärt 9 mit der Anmerkung.
Buchstabieren wer es recht lernt und recht buchstabirt 10
Buchstabierprobe 47
Buchstabierregeln allgemeine mit ihren Gründen § 17 und die 1 und 2 Anmerkung.
Buchstabierregeln der stummen Buchstaben 26 n. 1. 2. 3. 4 Anmerkung n. 5. 6 mit der Anmerkung.
C. ch wofür es in der Schrift anzusehen ist, und was es gilt 23
ch wenn es gesetzt wird 26 n. 1 a. b
ck wofür es angesehen wird und was es gilt 23
ck wo es gesetzt wird 26 n. 5
Colon, siehe Kolon.
Comma, siehe Komma.
D. Diphtong Anmerkung § 3
dt wenn es gesetzt wird 26
E. ee wo es steht 20 n. 2
Einfache selbstlautende Buchstaben. siehe Buchstaben.
F. ff wo es nicht statt hat 26 n. 3 a. b. c. d
Fragzeichen warum es gebraucht wird 38
Frakturschrift erklärt 34
H. h dient zur Verlängerung der einfachen selbstlautenden Buchstaben 6
h wo es stehen soll 26 n. 4 mit der Anmerkung.
K. k wo es gesetzt wird 26 n. 5
Kanzleyschrift erklärt 34
Kolon erklärt und wo es stehen soll 40
Kolon ein halbes dergleichen 40
Komma erklärt und wo es stehen soll 40
L. Lesen erklärt 11. 12. 13 mit ihren Anmerkungen.
M. Mittelbuchstaben von verschiedenen Grössen 35 n. I. II. III. IIII.

Mit=

Mitlautende Buchstaben 7
N. Nennwoerter selbstständige erklärt 41. 42. 43
Nennwörter werden mit Anfangsbuchstaben geschrieben 44
ng wie es ausgesprochen wird 26 n. 9

O. oo wo es steht 20 n. 3
P. ph wofür es angesehen wird, und was es gilt 23
Punkt wie er erfunden seyn mag und wo er stehen soll 37
R. Reden erkläret 14
Rechtschreibung was überhaupt dabey in acht zu nehmen 19
Rechtschreibungsregeln über die selbstlautenden Buchstaben 20 n. 1. 2. 3. 4
S. sch wofür es angesehen wird und was es gilt 23
Schreiben erklärt 14
Schreiben wer es recht lernt 15
Selbstlautende Buchstaben. Siehe Buchstaben.
sp wofür es gehalten wird 23
Sprachwerkzeug erklärt 1 mit der Anmerkung.
Sprachwerkzeug wie viel ihrer sind 2
ss wo es gesetzt wird 26 mit der Anmerkung.
st wofür es gehalten wird 23
ß siehe ss
Sylben wie sie entstehen 8
Sylben ihre vornehmsten Merkmahle 8
T. Tittel mit was für Buchstaben sie geschrieben werden 45
tz wofür es angesehen wird, und was es gilt 23 mit Anm.
tz wenn es stehen soll 26 n. 7
V. Vokal Anmerkung § 3
W. Woerter wie sie entstehen 8
Woerter sind zweyerley 16
Woerter wie sie zusammen gesetzt werden 16
Woerter zusammengesetzte wie sie abzutheilen sind 18 mit Anm.
Woerter wie sie am Ende der Zeilen abgetheilt werden 46
Wort wenn es ganz ist, oder aufhört ein ganzes zu seyn 21
Y. y wo es steht 20 n. 4
Z. z wofür es angesehen wird und was es gilt § 23 mit der Anm.
z wo es stehen soll 26 n. 7
Zeichen erklärt und mit Beyspielen erläutert Anm. § 3

Beson-

Besonderer Unterricht
für
die Aeltern und Lehrmeister.

Weil sehr viel dran gelegen ist, wenn die hohen Schulen sowol als das gemeine Wesen aufrecht erhalten und verbessert werden sollen, daß die rechten Vortheile einer geschickten Kinderzucht von Aeltern und Lehrern angewendet werden, so rechne ich das unter die Pflichten eines ieden Liebhabers der Schularbeit, nicht nur so viel darinnen zu thun, als seine Kräfte zulassen; sondern theils gewisse nöthige Regeln zu erfinden, theils die erfundenen anzunehmen, oder beide den Liebhabern mitzutheilen. Hab ich iemahls dergleichen Anweisungen und Regeln gelesen, die eine fürtreffliche Vernunft und Erfahrung zum Grunde haben, so sind es die Regeln zur Kinderzucht, die der belebte hamburgische Patriot in dem 18ten seiner monatlichen Stücke, den 4 May 1724. in folgender Ordnung ge-

geben hat. Weil diese Stücke nicht so wohlfeil zu kaufen sind, als gegenwärtige wenige Blätter, so hab ich es für dienlich erachtet sie dem Leser von Wort zu Wort mitzutheilen, und wo ich es für nöthig erachtet habe, einige Gründe mit klaren Drucke beysetzen zu lassen.

Erste Regel.

Alle Mütter, deren Leibesbeschaffenheit es zuläßt, sind nach dem Gesetz der Natur ihre Kinder selbst zu säugen verbunden.

Anmerkung.

Es scheinen hierinnen die unvernünftigen Thiere der Natur gemäser zu leben. Ueberdiß so ist es 1) beschwerlich Säugammen zu halten. Sie leben gern gemächlich man darf sie darum nicht krumm ansehen, so sind sie erzörnt; und weil ihr eigennütziger Vortheil dabey zum Grunde liegt, so können sie sich nicht so leicht für den Zorn hüten, als eine Ehefrau, die ihren Ehegatten und ihre Zweige aufrichtig und rechtschaffen liebt. Die Liebe übersieht vieles, daß eine andere Person übel aufnimmt, der dieser Grund der Freundschaft und Gelassenheit fehlt. 2) weiß man nicht gewiß, ob sie nicht gefährliche Krankheiten an sich haben, die das Kind mit einsaugt. Ueberdiß können die Kinder auch wohl das Temperament der frechen Dirne mit einsaugen. Und wer weiß, ob es nicht daher kommt, daß viele Kinder aus der Art schlagen, oder daß sie sich bey der leiblichen Mutter, die eines andern Temperaments ist, oft sehr frühzeitig verhaßt machen können, daß sie einander selbst beschimpfen und verfolgen, Wer nicht glauben will, daß die Uebereinstimmung der Temperamenten, vieles zur Einigkeit

nigkeit und Freundschaft beyträgt, und mithin mehr Vertraulichkeit zwischen Aeltern und Kindern zu hoffen ist, wenn die Mütter ihre Kinder selbst säugen, der muß die Ordnung der Natur läugnen.

2. Die Aeltern sollen durch eignen Fleiß, so weit ihr Vermögen zureicht, für die gehörige Auferziehung der Ihrigen sorgen.

Anmerkung.

Der gelehrte Herr Verfasser nennt die Auferziehung, davor die Aeltern sorgen sollen, eine gehörige Auferziehung, weil es die Aeltern schuldig sind, dafür zu sorgen. Denn die Kinder können sich nicht selbst hervorbringen. Sie kommen also ohne ihre Schuld zur Welt. Darum kann man ihnen auch die Last nicht auflegen, daß sie bey ihren ersten schwachen Jahren selbst für ihre Erziehung sorgen. Wer sie in den dürftigen Zustand gesetzt hat, der ist auch gehalten, und durch das Gesetz der Natur schuldig für sie Sorge zu tragen, bis sie mit der Zeit selbst für sich sorgen können. Sind sie schuldig überhaupt auf ihr Wohlseyn zu sehen, so sind sie auch schuldig auf eine gute Erziehung als den Grundstein ihres künftiges Wohlseyns ein aufmerksames und wachsames Auge zu haben. Ich erinnere mich hier einer besondern schönen Stelle aus des fürtrefflichen Engelländers D. Isaak Watts Stärke und Schwäche der menschlichen Vernunft; in der vierten Unterredung, auf meiner 355. Seite der Uebersetzung El. Casp. Reichards mit des Herrn Abts Joh. Ad. Steinmetzens Vorrede; Frankfurt und Leipzig 1740. Ist es nicht in der Natur der Dinge hinlänglich gegründet, daß die Aeltern für die Wohlfahrt ihrer Kinder sorgen

müssen; hat es nicht GOtt gewisser massen selbst in die Natur der Menschen eingepflanzt, für die Wohlfarth und Glückseligkeit ihrer Kinder Sorge zu tragen? was bedeutet die natürliche und fast allgemeine zärtliche Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder? Ist nicht dieselbe ein Befehl des GOttes der Natur an sie, die wahre Glückseligkeit dererjenigen zu besorgen, die sie zur Welt bringen und das so wohl in ihren Verhältnissen gegen GOtt, als in ihren Verhältuissen gegen die Welt.

3. Die Pflicht erfordert, von erster Jugend an, die Kinder um sich zu halten, und ihre Neigung aufmerksam zu erforschen, auch iedes insbesondere darnach zu ziehen. Ihre Gesellschaft aber muß denselben auf alle Weise angenehm gemacht, und iede unschuldige Freyheit dabey verstattet werden.

Anmerkung.

Die Rede ist von rechtschaffenen christlichen und vernünftigen Aeltern. Denn bösen Aeltern, Fluchern, Säuffern 2c. sollte man ihre Kinder gar nicht lassen, sondern vernünftigern und frömmern Leuten zur Auferziehung anvertrauen. Inzwischen kann die Neigung der Kinder von den Aeltern nicht anderst erforscht warden, als wenn sie fleißig um die Aeltern sind. Es ist aber unumgänglich nöthig, sie zu erforschen, weil sie sich so am leichtesten lenken lassen. z. E. wo das Gemüth hochmüthig und rachgierig, oder dazu geneigt ist, so kann eine frühe Ruthe gar vieles thun, daß sie sich so bald nicht mehr getrauen, der Rachgierde Platz zu geben; und manchmahl würkt die Vorstellung einer wahren Schande, die aus ihren

ren Werken gewiesen wird eben so viel, daß sie einen Abscheu für einer übeln Aufführung bekommen. Ehrliebende Gemüther sind durch ein tägliches Vorhalten der wahren Ehre, wollüstige durch die Vorstellung wahrer Ergötzlichkeiten, zur Sparsamkeit geneigte Gemüther durch das Vorhalten wahrer Vortheile gar leicht tugendhaft zu erziehen. Solche Gespräche, solche Anweisungen, Regeln und Gründe wenn sie ihnen in den ersten Jahren angenehm gemacht werden, haben einen grossen Einfluß in das ganze Leben. Bey allem diesen ist die Gegenwart der Kinder um ihre Aeltern von nöthen, wie erwiesen.

4. Zugleich haben sie vor den Kindern Scheu zu tragen, daß ihr eigener Umgang unsträflich sey, und selbigen zu keinen Aergernisse Gelegenheit gebe.

Anmerkung.

Wollte GOtt! daß die Worte des Heilandes allen Aeltern in das Ohr und Herz geschrieben wären: Wehe dem/ von welchem Aergerniß kommt. Es darf uns nicht Wunder nehmen, daß die Gerechtigkeit öfters die bösen Kinder eher als die Aeltern straft. Die Gerechtigkeit richtet die Strafe, so viel als möglich ist, nach der Grösse des Verbrechens ein. Wenn das Verbrechen sehr groß ist, so nimmt man dem Missethäter das Leben nicht gleich auf einmal, sondern nach und nach. Man fängt von den äussersten Gliedern an, die zur Sünde veranlasset worden sind; von den Händen und Füssen, und zuletzt stößt man erst das Genück und Herz entzwey. Und so ein Verfahren nennt iedermann gerecht. Wenn wir es genau betrachten, so sind die Kinder das kost-

barste Blut der Aeltern und gewissermassen ist ein Verhältniß zwischen den Aeltern und Kindern, und zwischen uns und unsern Gliedmassen. Daraus ist klar, warum die Schmerzen der Kinder auch die Aeltern in solche Schmerzen setzt, und warum die ewige Gerechtigkeit die Straffruthen manchmal eher an den Kindern als an den Aeltern gebraucht, und sich also das Wehe bey vielen schon vor ihrem zeitlichen Tode anfähet.

5. In den allerersten Jahren kann eine unangenehme Mine, und kleine Ruthe weit mehr ausrichten, als nachmals der schärfste Zwang.

Anmerkung.

Es sind alle Nerven noch weich und kurz. Eine Empfindung die in Ansehung unser klein und gering ist, muß also bey kleinen Kindern noch schärfer seyn.

6. In der Kinderzucht müssen die Aeltern beyderseits an einem Strange ziehen, und nicht der eine niederreissen was der andre bauet.

Anmerkung.

Wir wissen es aus der Erfahrung, daß die Kinder zur Nachahmung geneigt sind. Wenn denn der Vater am Kinde lobt, was die Mutter tadelt; oder die Mutter gut heisset, was der Vater verweißt: so ist das Kind genöthigt sein eigenes Urtheil vom guten und bösen zu machen. Und so kann es wegen seines übereiligen Sinnes gar leicht das böse für gut halten lernen; zumahl wenn es ein grösseres Vertrauen zu der einen Person als zu andern haben solte; wie man insgemein wahrnimmt, daß sie gegen die Mutter vertraulicher sind.

7. Es ist unverantwortlich, zwischen den Kindern ohne ihr Verschulden einen Unterscheid zu machen, und dem einen mit grösserer Liebe zugethan seyn, als dem andern. Dieses erweckt Haß und Mißgunst unter denselben, womit sie sich manchmal bis in das späte Alter schleppen.

8. Die Töchter sind mit eben so sorgfältiger Aufsicht zu erziehen, als die Söhne, weil bey ihnen eine wohl oder übelgerathene Aufführung, insonderheit falls sie wieder Mütter werden, den gemeinen Wesen eben so grossen Vortheil und Schaden bringt, als bey den Söhnen.

9. Vom Umgange mit dem Gesinde und anderer unerzogener Jugend müssen die Kinder, so viel möglich, abgehalten werden.

Anmerkung.

Weil sie wie alle Menschen zur Nachahmung geneigt sind, und wenn sie böses hören und sehen, böses für gut halten und nachthun; welches leicht geschieht, weil ihre Kräften nicht hinreichen, gutes und böses zu unterscheiden.

10. Sie sind so wohl zu schlechter und nützlicher, als zu kostbarer und künstlicher Arbeit anzuführen. Die Arbeit muß ihnen aber zum Spiele oder so angenehm und so leicht gemacht werden, als es immer möglich.

11. Man lasse sie nichts anders auswendig lernen, als was nützlich und ihnen zugleich begreifflich ist. Ihr Gedächtniß wird dadurch in gnugsamer Uebung, ja viel eher in völliger Kraft erhalten, als stumpf gemacht werden.

12. Sie sind voraus im Anfange mehr durch freundliche Gespräche, als durch ordentlich angewiesene Lehrstunden und strenge Ernsthaftigkeit zu unterrichten.

13. Sie müssen gewöhnt werden, es für eine Belohnung ihrer guten Aufführung zu halten, wenn ihnen vergönnet wird etwas zu lernen.

Anmerkung.

So werden Kinder geneigt, sich einer guten Aufführung mehr zu befleißigen, und die Begierde angefeuert, was rechtschaffenes zu lernen.

14. Gebet den Kindern nicht allezeit was sie verlangen, wenn es ihnen auch gleich nicht schädlich, sondern gut wäre. Sie werden dadurch zur Gedult geführet, und es ist ihnen nachmahls nichts ungewohntes, wenn nicht alles nach ihren Willen gehet. Doch soll ihnen auch nichts als mit Bedacht abgeschlagen werden, und was denselben einmahl untersagt worden, soll man sich durch kein eigensinniges Schreien bewegen lassen, ihnen zu geben.

15. Die erste Züchtigung, die ein Kind empfängt, muß so beschaffen seyn, daß sie einiges Nachdenken verursache. Gleichwol straffe man die Kinder nicht mehr als nothwendig und zu rechter Zeit, nie aber im Zorn.

Anmerkung.

Denn der Zorn thut nicht, was GOtt recht ist.

16. Man beklage sie niemahls. Denn sie werden

den dadurch weichmüthig; verhöhne sie auch nur selten, und ohne unartige Worte.

Anmerkung.

Denn dadurch werden sie in ihren Handlungen leichtlich blöd und träge gemacht.

17. Lügen und Hartnäckigkeit wie auch alle vorsetzliche Boßheit muß auf das härteste bestrafft, und keinesweges darinnen nachgesehen werden. Ueber unversehene Fehler hingegen sind die Kinder gar nicht zu züchtigen, oder zu beschimpfen, sondern allein liebreich zu belehren.

Anmerkung.

Der Wille zu sündigen macht die Sünde strafbar. Bey unversehenen Fehlern ist aber kein Wille zu sündigen; folglich auch keine strafbare Sünde.

18. Kahle Entschuldigungen und vorgewande Ausflüchte bey ihren Fehlern sind nicht anzunehmen, vielmehr mit einer scharfen Ahndung ihnen zu verweisen.

19. Mit einander grob zu scherzen, Schelt und Schmähworte zugebrauchen, sich unter einander zu verklagen, oder zu beneiden, und mit Gewalt etwas von einander zu fordern, muß nicht gestattet werden.

20. Andrer Leute Unglück muß man ihnen niemals als etwas neues, zu ihrer Freude erzählen, auch von ihnen nimmer dergleichen anhören, ohne sie dabey zu einer schuldigen Empfindung und Bezeugung ihres liebreichen Mitleidens anzuweisen.

21. An Marterung der armen Thiere ihre Lust zu haben, oder Frevel und Muthwillen an denselben auszuüben, soll ihnen aufs schärfste verboten seyn, mit Vorstellung der groben Tummheit eines Pöbels, der weder die Natur der Thiere, noch die Graenzen der menschlichen Herrschaft über dieselbe erkennet.

22. Eine unschuldige Neugierde muß in ihnen unterhalten, ja vielmehr auf alle Weise aufgemuntert und zu ihren Nutzen angewand, als durch störrisches oder höhnisches Abweisen ihrer Fragen unterdruckt werden. Vorwitz hingegen in unnöthigen und gefährlichen Sachen; ingleichen eine unzeitige Bekümmerung um anderer Leute Thun und Lassen, die mit Versäumung seiner selbst verbunden ist, will bey Zeiten ausgerottet seyn.

23. Man sorge nicht weniger für der Kinder Leibesgesundheit, als für die Besserung ihres Gemüths. Man gebe ihnen nicht zu häufige und nicht zu grobe, aber auch nicht zu wenige und zu zarte oder gewürzte und aus vielerley zusammen gesetzte Speise. Man halte sie bey mäßiger Bewegung, und mehr in frischer Luft als in den gewöhnlich sehr engen Kinderstuben.

24. Ihre Natur muß überhaupt an nichts vestes oder gewisses, so viel sie aber leiden kann, lieber hart als weichlich gewöhnet werden.

25. Ihre Kleidung soll mehr zur hinlänglichen Bedeckung und Wärme, als zu Stärkung der Wollust und Hoffarth geschickt seyn.

26. Bey den Zeitvertreib der Kinder und in ihren freyen Stunden wäre es dienlich, daß die Aeltern oder andere vernünftige Personen sich zugegen befinden.

27. Von übermäßigen Spielen und andern unzeitigen Dingen sind sie nicht füglicher abzuziehen, als wenn man ihnen selbige fein sauer und zur Arbeit machet.

28. Man lasse sie bey Zeiten merken, daß man ein Vertrauen zu ihnen habe, und gebe ihnen, so bald es immer thunlich, was zu schaffen; frage sie auch wohl gar, nach Gelegenheit zuweilen um Rath.

29. Wie nützlich es aber ist, den Kindern zeitig männliche Gedanken beyzubringen, so schädlich ist es zugleich, ihnen allenthalben ein männliches Tractament zu bieten, und ihnen einzuräumen, daß sie eben so viel gelten als die alten.

30. Hat man vornehme oder kluge Leute bey sich, mit denen nichts geheimes zu verhandeln ist: so halte man seine schon etwas erwachsene Kinder niemahls von der Gesellschaft zurück; lasse sie aber vielmehr in Gestalt ehrerbietiger Aufwärter um sich seyn, als fremden Gästen gleich bedient werden.

31. Vertrauet euern Kindern bald anfangs etwas Geld an, und lasset euch von der Ausgabe desselben ordentliche Rechnung thun, um bey solcher Gelegenheit sie den rechten Gebrauch davon zu lehren.

32. Haltet

32. Haltet sie dahin an, daß sie jeden Abend aufrichtig verzeichnen, oder wenigstens anzeigen, was des Tages über ihre Beschäftigung gewesen.

33. Lehret sie bey Zeiten, daß sie aus den aufrichtigen Erinnerungen ernsthafter Leute erkennen müssen, wie sie würklich beschaffen sind; aus den Schmeicheleyen aber höflicher Freunde, oder schalkhafter Fuchsschwänzer, wie sie billig beschaffen seyn solten.

34. Vor allen Dingen suchet von Kindheit an eine herzliche Hochhaltung und aufrichtige Liebe gegen GOtt, gegen ihren Nächsten aber eine ungeheuchelte Freundlichkeit in ihre Herzen zu pflanzen.

35. Die Abscheulichkeit und Schädlichkeit der Laster, als des Müßiggangs, der Verschwendung rc. muß ihnen gegen die annehmliche Nutzbarkeit der Tugenden, z. E. der Bescheidenheit und Demuth bey jeder Gelegenheit mit angefügten Exempeln vorgestellet werden.

36. Man vergesse nicht, sie zeitig auf die tausendfache Schönheit der Natur zu führen, und ihnen nach ihrer Fähigkeit einen Begrif davon beyzubringen.

37. Nicht minder ist ihnen von Jugend auf eine Erkänntniß der Eitelkeit menschlicher Dinge auch eine Bekanntschaft mit dem Tode, und von diesem die anmuthigste Vorstellung zu machen.

Erstes Stück
Von Buchstaben.

§. 1.

Dasjenige Glied des Mundes, welchem das Vermögen zukommt, gewisse Thöne und Buchstaben hervorzubringen und auszusprechen, heist bey den Sprachlehrern ein Sprachwerkzeug.

Anmerkung.

Soll ich eine Haupterklärung von einem Werkzeug geben, die sich auf die sinnlichen und künstlichen Werkzeuge schickt, so könnte ich sagen: Es sey ein Ding, das dazu bestimmt ist, von gewissen Dingen nur gewisse Veränderungen anzunehmen, und nur in gewissen Dingen gewisse Veränderungen hervorzubringen. Conf. Bilfing. in dilucidat. de Deo, anima & mundo. Weil es aber meine Absicht nicht ist, von den Werkzeugen überhaupt, sondern nur von besondern Werkzeugen zu handeln, die zur Sprache nöthig sind, so kann ich der Mühe überhoben seyn. Inzwischen möchte sichs doch thun lassen, der schwachen Fähigkeit unsrer zarten Jugend diese Erklärung für eine Haupterklärung zu setzen, daß ein

Werkzeug

Werkzeug ein solches Ding sey, dadurch man im Stande ist, nur diese oder jene Veränderungen hervorzubringen. So ist zum Beyspiel eine Saege ein Werkzeug eines Holzschneiders, Zimmermanns rc. damit man das Holz entzwey schneidet.

§. 2.

So viel also der Mund Glieder hat, durch welche man Thöne und Buchstaben hervorbringen und aussprechen kann, so viel hat man Sprachwerkzeuge, weil ein jegliches Glied, dem dieses zukommt, ein Sprachwerkzeug heist § 1) Nun finden wir 5. solche Gliedmassen an unserm Mund, naemlich 1) die Zunge, 2) die Zähne, 3) die Lippen 4) den Gaumen, 5) die Kehle. Mithin gibt es 5. Sprachwerkzeuge.

§. 3.

Ein Buchstabe ist ein Zeichen eines Thons, der durch ein gewisses Sprachwerkzeug ausgesprochen wird.

Anmerkung.

Ein Zeichen ist naemlich alles dasjenige, bey dessen Gegenwart ich Anlaß habe, mir was gewisses vorzustellen, das dadurch vorgestellet werden soll. Z. E. bey den Schenk- und Wirthshäusern läßt man sich durch die gewöhnlichen Büsche und Schil-

de,

de, die man da findet, einfallen, daß Bier und Wein ausgeschenket wird, oder auch die Reisenden darinnen beherbergt werden können. So sind auch die Buchstaben, z. B. a, b, c, d, 2c. solche Zeichen, dabey man sich gewisse Thöne muß einfallen lassen, die von den Sprachlehrern damit verknüpft worden sind; das ist, wenn wir es genau ausdrücken wollen: Die Buchstaben sind Zeichen solcher Thöne, die auf keine andere Weise ausgesprochen werden können, als entweder nur durch eine gewisse Oefnung der Kehle, oder durch eine gewisse Veränderung dieses oder jenen Sprachwerkzeuges, z. B. der Zunge, oder der Zähne, oder des Gaumens, oder der Lippen, oder der Kehle. Es liessen sich also die Buchstaben der Deutschen eben so eintheilen und abhandeln, als wie die hebräischen und griechischen. Siehe M. Joh. Heinr. Winklers Abhandlung von der Schönheit der deutschen Sprache überhaupt, welche in den eigenen Schriften und Uebersetzungen der leipzigischen deutschen Gesellschaft stehet, die im Jahr 1730 herausgekommen sind, §. 138. 139.

§. 4.

Man kann also Buchstaben aussprechen, 1) wenn man die Kehle auf eine gewisse Art oefnet; 2) durch eine gewisse

Bewegung

Bewegung und Veränderung der übrigen Sprachwerkzeuge, (§. 3. Anmerk.) welches sich nicht so wohl schriftlich als mündlich zeigen läßt.

§. 5.

Die Buchstaben, die sich durch eine gewisse Oefnung der Kehle aussprächen lassen, heisen **selbstlautende Buchstaben.** Ihre Zeichen sind a, e, i, y, o, u. Die Oefnung der Kehle bey dem Buchstaben a ist am groeßten; bey e geringer; bey i und y noch geringer; bey o noch geringer; bey u am kleinsten, wie die Versuche am besten zeigen werden, wenn man diese Buchstaben nach einander ausspricht und gegen einander hält. Siehe des berühmten Herrn Geheimdenraths von Wolf Lehre von der Absicht der natürlichen Dinge. Mit diesen Buchstaben sind noch andere verknüpft und verwand, die man zum Unterscheid von den ieztgedachten selbstlautenden **zweyfachselbstlautende** Buchstaben nennt; theils weil sie ihrer Natur nach eine zweyfache Zeit zur Aussprache

sprache erfordern, das ist, noch einmal so lang, als die vorhergedachten ausgesprochen werden müssen; theils weil die meisten ihre Thoene von zwey selbstlautenden Buchstaben entlehnen und damit vermischen, z. B. ae ist ein entlehnter und vermischter Thon von a und e; oe von o und e; ů von u und i. An der Zahl sind ihrer dreyzehen möglich, ae, aei, ai, au, ay, ei, eu, ey, ie, oe, oi, oy, ui. Der Bequemlichkeit und Kürze wegen schreibt man ae, å; oe, ȯ; ui, ů; einige neuere ue. Aus diesem Grunde des Unterscheids wollen wir a, e, i, y, o, u, künftig **einfachselbstlautende** Buchstaben nennen, damit wir im Stande seyn moegen, die selbstlautenden von einander zu unterscheiden.

Anmerkung.

Wem es beliebt, dem gestatten wir auch gerne die Freyheit, die einfachselbstlautende Vokale, und die zweyfachselbstlautende, Diphtonge, zu nennen. Unterdessen wird man mirs nicht zur Last legen, daß ich mich als ein Deutscher und Liebhaber unserer Muttersprache lieber eines deutschen Aus-

drucks bediene. Siehe die Beyträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit einiger Mitglieder der deutschen Gesellschaft in Leipzig. Viertes Stück 1733. pag. 617-621.

§. 6.

Es ist auch moeglich, den Thon der einfachen selbstlautenden Buchstaben zu verlaengern, wie zum Beyspiel in den Woertern **Bahn, Heer, Lehren** &c. zu sehen ist. Dieses durch die Buchstaben anzuzeigen, bedienen sich die Deutschen gemeiniglich des Buchstabens h, und setzen ihn unmittelbar nach dem einfachen selbstlautenden Buchstaben, dessen Aussprache verlaengert werden soll, wie die erstgegebene Exempel zeigen; oder sie setzen den einfach selbstlautenden, wiewohl in wenig Wörtern doppelt, als **Schaar** &c. wie im §. 20 weitläuftiger wird gedacht werden.

§. 7.

Die Buchstaben, die sich durch die übrigen Werkzeuge des Mundes aussprechen

sprechen lassen, dergleichen die Lippen, Zaehne, Zunge und der Gaume sind, heisen mitlautende oder stumme Buchstaben, weil sie vor sich und ohne dazugenommene selbstlautende Buchstaben zum Theil einen so schwachen Thon haben, daß man ihn kaum in der Naehe wahrnimmt. Ihre Zeichen sind b, c, d, f, g, h, k, l, m, n, p, q, r, ſ, s, t, v, w, x, z. Ihre Namen heissen be, ce, de, ef, ge, ha, ka, el, em, en, pe, ku, er, es, te, vau, we, iks, zet.

Zweytes Stück
Von
Sylben und Woertern,
oder vom
Buchstabiren und Lesen.

§. 8.

Aus selbstlautenden und mitlautenden Buchstaben zusammengenommen entstehen Sylben; aus Sylben Woerter,

ter, und aus Woertern in ihrem Zusammenhang ganze Reden. Die selbstlautenden, so wohl einfache, als zweyfache Buchstaben sind also die fürnehmsten Merkmahle der Sylben; welches jedem die Erfahrung und sein eigenes Gehoer darthun wird, so gar, daß ich sagen kann: Diß Wort hat so und so viel selbstlautende Buchstaben; folglich hat es auch eben so und so viel Sylben; es mag das Wort lauter einfache, oder einfache und zweyfachselbstlautende unter einander haben. Wenn wir demnach Sylben oder Woerter antreffen, die aus einem einzigen selbstlautenden Buchstaben bestehen, er mag einfach oder zweyfach seyn, z. B. A-der, å-zen, e-ben, Eifer, o-ben, oe-de, ů-ber, o, au, ey, Ei, so ist solches mehr ein Fehler der deutschen Spache, als etwas vollkommenes.

§. 9.

Buchstabieren heiset die Buchstaben, die zu einer Sylbe gehören, richtig zusammen suchen, und zusammen auf einmal aussprechen.

Anmerkung.

Anmerkung.

Wer es genau nehmen will, der kann sagen, man müsse die zusammen gehörigen Buchstaben der Sylbe nacheinander aussprechen; Ich schlüsse mit dem einmal das nacheinander nicht aus, sondern will nur so viel sagen, daß man die Buchstaben hurtig hinter einander aussprechen müsse, ohne bey einen jeden erst Athem zu hohlen und inne zu halten.

§. 10.

Wer also die selbstlautende und mitlautende Buchstaben richtig zusammensetzen und aussprechen lernt, der lernt recht buchstabieren, (§. 9.) und wer recht buchstabieren will, muß die Buchstaben richtig zusammen suchen, und auf einmal aussprechen lernen (§. 9.)

§. 11.

Alle Sylben der geschriebenen Wörter zusammengenommen auf einmal richtig aussprechen, heiset Lesen.

Anmerkung.

Das Wort einmal ist in diesem §. eben so zu nehmen, wie im vorhergehenden. Der Leser soll nicht bey jeder Sylbe Athem hohlen.

§. 12.

Wer alle Sylben der geschriebenen Wörter auf einmal richtig ausspricht, der lieset recht, (§. 11) Wer also ganze Woerter richtig buchstabieret, der lieset recht.

Anmerkung.

Richtig Buchstabieren und Lesen heißt nach den Buchstabier- und Lesereguln buchstabieren, welche in den nachfolgenden §§. zu finden sind.

§. 13.

Bey dem Lesen setzt man billig das Buchstabieren zum voraus, (§. 8) Wer demnach recht lesen lernen will, der muß zuvor richtig buchstabiren lernen, (§. 12) Und weil man in Schriften die Worte am Ende der Zeilen so abzutheilen pfleget, wie man buchstabiret, so muß man recht buchstabiren lernen, wenn man die Woerter richtig abtheilen will.

§. 14.

Reden heiset die Gedanken durch Worte ausdrucken. Schreiben heißt die Gedanken und Worte durch figürliche Zeichen

Zeichen der Thoene ausdrucken, die wir §. 1. uberhaupt Buchstaben genennet haben.

§. 15.

Wer demnach recht schreiben lernen will, der muß 1) die Zeichen kennen lernen, (§. 14) 2) die Buchstaben gehoerig zusammen setzen und buchstabieren lernen, (§. 13)

§. 16.

Die Wörter sind wie die selbstlautende Buchstaben, davon im 5 §. gehandelt worden, entweder einfach oder zusammen gesetzt. Einfach ist z. E. das Wort Bůchse; aber Sparbůchse, Kugelbůchse rc. sind zusammengesetzte Woerter. Die zusammengesetzten Woerter sind ferner entweder aus solchen Woertern zusammen gesetzt, deren jedes allein genommen eine gewisse Bedeutung hat als: Hufschmidt, Ofenloch rc. oder es werden einzele Sylben oder Woerter, die auser der Zusammensetzung eine ungewisse und unvollkommene Bedeutung haben, entweder vor die erste Sylbe ei-

nes Worts, oder nach der letzten Sylbe eines Worts gesetzt. Dergleichen sind: ab, an, auf, be, bey, dar, der, (z. E. dergleichen) drunter, durch, ein, em, ent, er, für, ge, gegen, her, hin, hier, mit, nach, neben, um, un, unter, ver, vor, über, weg, zer, zu, zurück, zusammen ꝛc.

§. 17.

Die Bequemlichkeit und Deutlichkeit ist der Grund, warum so und so viele Buchstaben zu einer jeden Sylbe gehoeren, und also die Sylben eines Worts auf eine gewisse Art abgetheilet werden. Aus diesem Grunde entstehen folgende Regeln der Buchstabierkunst.

Reg. I. Alle mitlautende Buchstaben, die am Anfang und am Ende eines Worts unmittelbar auf einander folgen und beysammenstehen, gehoeren unzertrennlich zusammen, z. E. blind / nicht b-lind; und blind/ nicht blin-d.

Reg.

Reg. II. Ein mitlautender Buchstabe zwischen zwey selbstlautenden (NB. es moegen zwey einfache selbstlautende, oder ein zweyfach-selbstlautender und einfachselbstlautender Buchstabe einen mitlautenden zwischen sich erfordern) gehoert allezeit zur nachfolgenden Sylbe, z. B. a-ber/ o-der/ lie-ben/ ü-ben rc.

Reg. III. Wenn zwey mitlautende mitten im Wort unmittelbar auf einander folgen, so gehoert der erste zur vorhergehenden, und der andre zur nachfolgenden Sylbe, z. E. Bal-ke / Sil-ber / schel-ten / fal-len rc.

Reg. IIII. Wenn drey mitlautende Buchstaben mitten im Wort unmittelbar auf einander folgen, so gehoeren die zwey ersten zur vorhergehenden, und der dritte zur folgenden Sylbe, z. E. Barm-herzigkeit/ ern-den.

Anmerkung.

1. Daß die Bequemlichkeit und Deutlichkeit der Grund dieser angegebenen Regeln sey, kann jedermann leicht begreiffen, wenn er die Probe selbst anstellt. Man theile nur die Wörter auf alle mögliche Art auf dem Pappier, oder in Gedanken ab, und

spreche sie eben so aus, wie man sie abgetheilet hat, so wird sichs bald zeigen, wie weit wir die Natur getroffen haben; z. E. nach der ersten Regel würde die Deutlichkeit und Bequemlichkeit verletzt werden, wenn man die Wörter fliegen/ Spott/ Schmerz/ Schuld also abgetheilet haben wollte: f-liegen/ S-pott/ Sch-merz/ Schul-d. Die meisten würden vielleicht glauben, daß ich an statt fliegen/ liegen; an statt Schmerz/ März; und an statt Schuld/ Schul geschrieben habe. Vielleicht hätten sie wenigstens einiges Recht, mir eine solche Schuld der Unwissenheit in meiner Muttersprache aufzubürden. Mithin hat die erste Regel ihre Richtigkeit.

Anmerkung.

2. Bey der andern Regel, wie auch bey der dritten und vierten scheint die Bequemlichkeit mehr zum Grunde zu liegen, als die Deutlichkeit; z. B. flie-gen ist leichter auszusprechen, als flieg-en/ mithin muß es auch flie-gen/ und nicht flieg-en/ abgetheilet werden. Zur Erläuterung der dritten und vierten Regel ist das einzige Wort Barmherzigkeit hinlänglich, welches viel schwerer auszusprechen seyn würde, wenn ich es so abtheilte: Bar-mhe-rzi-gkeit/ oder Ba-rmher-zigk-eit/ oder Barmh-erzigkeit/ als wenn ich es nach der dritten

und

und vierten Regel also abtheile: Barm-her-zig-keit; ingleichen Bild-niß ꝛc.

§. 18.

Reg. V. So wohl die Deutlichkeit als Bequemlichkeit erfordert es, die Wörter, die nach der am Ende des 16 § gedachten Weise zusammengesetzt sind, wenn sie abgetheilt werden sollen, erst einfach zu machen. Das willkührliche Zeichen der Abtheilung in deutschen Woertern ist (=) und in lateinischen Wörtern (-). So viel hernach mitlautende Buchstaben das übrige Wort anfangen, so viel mitlautende Buchstaben gehoeren §. 17 Reg. 1. unmittelbar zusammen; z. E. be-kleiden, nicht bek-leiden. In den übrigen nachfolgenden Sylben gelten eben die Regeln, die wir im vorhergehenden §. vor die einfachen Woerter bestimmet haben.

Anmerkung.

Daß die Deutlichkeit diese Regel erfordert, erhellet aus dem einzigen Wort ersterben zur Genüge; Wenn es abgetheilt werden solte erst-erben, oder ers-terben. Darum ist nicht noethig, daß ich den Raum gegenwärttiger Blätter mit vie-

len

len Beyspielen fülle. Was die gedachte Bequemlichkeit anlangt, so versuche man es nur zum Exempel mit den Worten ab-reiben/ anlocken/ und dergleichen mehr, ob a-breiben/ oder abr-eiben; und a-nlocken/ oder anl-ocken/ nicht schweh-rer auszusprechen ist, als ab-reiben/ und an-locken. Mithin ist diese fünfte Regel der Deutlichkeit und Bequemlichkeit gemaeß. (Siehe §. 15)

Drittes Stück

Vom Rechtschreiben.

§. 19.

Man hat ferner bey der Rechtschreibung der Woerter überhaupt auf folgende fünf Stück wohl achtung zu geben:

1) Auf die Aussprache, davon wir im folgenden Nachricht geben wollen.

2) Auf die Verlängerung der Worte, davon wir auch im folgenden handeln werden.

3) Auf die verschiedene Bedeutung übereinlautender

tender Wörter, um welcher willen die Buchstaben eines Worts verändert werden müssen; z. E. in den Worten zeugen/ (mit dem Finger) zeugen (Kinder) Zeichen/ (darunter ich mir eine gewisse Sache vorzustellen habe) leiden/ wenn es so viel ist als etwas erdulten, Leuten/ wenn es Menschen bedeutet, läuten/ von den Glocken, bis/ (das Zeitwort) und Biß/ der mit den Zähnen geschieht; imgleichen Sieger von Sieg/ der einen andern überwunden hat; ein siecher/ der immer kränkelt; sicher/ der keine Gefahr zu besorgen hat. Siehe der deutschen Gesellschaft zu Leipzig viertes Stück der Beyträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, die fünfte Abhandlung über die Wörtlein daß und das p. 609. rc.

4) Auf die angenommene Gewohnheit, nicht des grossen Poebels, sondern der Vernünftiggelehrten, nach welcher man zum Exempel Wald mit einem d/ und kalt mit einem t schreibt.

5) Auf die Abstammung, nach welcher man zum Beyspiel Gebräuchlich mit einem ae

schreibt

schreibt, weil es von dem Wort Gebrauch oder brauchen herstammet; ingleichen Deutsch von dem GOtt der Alten Deut/ das mit Θεὸς Deus verwechselt worden ist, an statt Teutsch. Siehe die n. 3. angeführten Beyträge, an eben denselben Ort.

§. 20.

Aus diesen vorausgesetzten Haupt- und Grund-Regeln folgen die nachstehenden Regeln:

1) aa hat nur in wenigen Worten Platz; dergleichen sind: Aal, Baar, Paar, Haar, Maaß, Saal, Waare, zum Unterscheid von dem Worten wahr, welches eine Gewißheit bedeutet, und den Woertern ich war, du warest, er war rc. Ferner gestattet man aa in einigen auslaendischen Woertern, die sich nach ihrer Sprache richten, aus der wir sie angenommen haben, z. B. in den Wörtern Aaron, Baal und Czaar, (§. 18. n. 4.) In den übrigen Wörtern folgt nach dem selbstlautenden Buchstaben ein h, wenn

die

die Sylbe ihrem Thon nach verlaengert und gedehnt werden soll, wie schon im 4 §. gemeldet worden ist. Diese Regel gilt in den meisten Fällen auch von den übrigen selbstlautenden Buchstaben, e, o, und u; z. E. in den Woerter **lehren**, **Bohne**, **Uhr**, zum Unterscheid von dem alten Wort **Ur**.

2) ee hat seinen Plätz in den Wörter **Beere**, **Galathee**, **Heer**, **Klee**, **leer**, **Meer**, **Seele**, **See**, §. 18 n. 4. vermuthlich läßt sich hier auch der Unterscheid von den Wörtern **her**, **lehren**, **mehr**, anmerken §. 18 n. 3)

3) oo hat seinen Sitz in den Wörtern **Loos**, zum Unterscheid von dem Wort **loß**, welches eine Freyheit anzeigt; und in **Schoos**, zum Unterscheid von der kaum verstrichenen, oder theils verstrichenen theils noch fort währenden Zeit, oder vom Imperfecto wie es unsre Sprachlehrer lateinisch nennen, ich schoß von schüssen. Siehe §. 18. n. 4.

4) y

4) y steht am Ende der Sylbe ley, zum Exempel, einerley 2c. und in den Wörtern bey, zwey, drey, freyen, seyn und meynen, zum Unterscheid von den Wörtern treu, freuen, sein, welches was eigenthümliches bedeutet, das ein anderer besitzet, und mein, welches was eigenthümliches bedeutet, das ich selbst besitze, §. 18. n. 3.4. Vielleicht läßt sich auch das Wort des Ausruffs ey hieher ziehen, zum Unterscheid von Ei, das wir von geflügelten Thieren haben. Siehe den Anhang von der Rechtschreibung in der Nachricht von der deutschen Gesellschaft zu Leipzig biß auf das Jahr 1731. p. 119.

§. 21.

Ein ganzes ist das ganze nicht mehr, wenn das geringste von seinen Theilen weggenommen wird. Also ist ein Wort kein ganzes Wort, und eine Sylbe keine ganze Sylbe mehr, wenn man die Sylben von dem Wort und die Buchstaben, die wesentlich zur Sylbe gehören, von der Sylbe wegreißt.

§. 22.

Die selbstlautenden Buchstaben sind die vornehmsten wesentlichen Theile einer jeden Sylbe, (§. 6) folglich können sie auf keine Weise von den Sylben getrennt werden, dazu sie gehören, (§. 20) es sey denn, daß die Deutlichkeit und Bequemlichkeit keinen Schaden leidet, oder ein Stück von beiden befördert wird, wenn ein selbstlautender Buchstabe weggeworfen wird; z. B. kann ich schreiben fällt vor fället, erfüllt vor erfüllet ꝛc. Es geht demnach solches nur in einigen Endsylben einiger Zeitwörter, und zufälligen oder eigenthümlichen Nennwörter an, wo keiner von den berührten Gründen Noth leidet. Dagegen kann es eben um dieser Gründe willen in den Endsylben ben, chen, den, gen, schen, sen, ren, ten, tet, zen ꝛc. niemals gestattet werden. Man wird sich also nicht unterstehen zu schreiben grabn, machn, bindn, legn, eiln, reisn, zischn, ziern, reitn, geschlachtt, sitzn, scherzn, sondern

graben, machen, binden, legen, eilen, zischen, zieren, reiten, geschlachtet, sitzen, scherzen ꝛc. In allen poetischen Anweisungen, wo dieses besonders beobachtet werden muß, wird weitläuftiger davon gehandelt.

§. 23.

Die vereinigten Buchstaben ch, ck, ph, sch, sp, st, z, tz werden in der Schrift und Buchstabierkunst als einfache stumme Buchstaben angesehen, wie z. E. b, c, d, f, g, sind, (§. 19. n. 4) Siehe §. 17. Der Bedeutung und Aussprache nach gilt aber ch ein doppeltes gg; ck so viel als kk; ph ein f; sch ist der Hebräer ihr ש, welches sich nicht so wohl schriftlich als mündlich zeigen läßt; th gilt ein einfaches d, und gründet sich bloß auf die Gewohnheit der Schriftsteller; Daher man wohl Achtung geben muß, bey welchen Wörtern es ihnen beliebt th oder d zu setzen; z gilt ts; tz gilt tts. Dieser Lehre zu folge solte man also von Rechtswegen die Wörter sprechen,

lecken

lecken, Schutz, Holz, Creuz also schreiben: spreggen, lekken, Schutts, Holts, Creuts; Der Bequemlichkeit wegen hat man aber die gedachten Zeichen angenommen, im Schreiben hurtiger fortzukommen. Und weil sie, wie erst gedacht, als einfache stumme Buchstaben anzusehen sind, so läßt sich ch, ck, ph, sch, sp, st, z, tz nicht mehr so im Schreiben trennen g-g, k-k, p-h, s-ch, oder sc-h, s-p, s-t, t-s, tt-s, sondern folgende und die übrigen Wörter, darinnen diese vereinigte Buchstaben vorkommen, werden also abgetheilt: spre-chen, le-cken, Stro-phen, zi-schen, räu-spern, ve-ste, Höl-zer, si-tzen ꝛc. (§. 17. n. 1)

Anmerkung.

1) Der Grund, warum ch wie ein doppeltes gg; ph wie f; und th wie d anzusehen ist und ausgesprochen wird, steckt in der hebräischen und griechischen Sprache, aus welchen sie von den neuen Völkern sind angenommen

nommen worden. Es wäre nicht schwer, es weitläuftiger auszuführen, wenn es der Kürze nicht entgegen wäre, die wir uns gegenwärtig erwählet haben.

So viel will ich nur noch bey dieser Gelegenheit anmerken. Wer es tadeln und verwerfen will, daß man ch wie gg; und ph wie f lieset, dem gestatten wir das im §. 19 n. 5 gedachte D aus dem Wort Deutsch zu werfen, und in T zu verändern.

2) Der Grund, warum sich st und sp nicht in der Abtheilung trennen lassen, soll auch dieser seyn, weil sich gewisse Wörter von st und sp anfangen; z. E. Sturm / Spalt rc. Also buchstabieret oder theilt man z. B. ab: Schwe-ster / Ca-spar / und nicht Schwes-ter / Cas-par. Aus eben diesem Grunde trennen die Lateiner sp, st, ps, und pt nicht, weil sich gewisse Wörter davon anfangen. Der Grund dieser Regel ist schlecht genug, und ist dahero von einem berühmten Redner in Jena nicht unbillig getadelt worden. Inzwischen muß oder kann man doch

dabey

dabey bleiben, weil es die Gewohnheit der Gelehrten einmal gebilliget hat.

Anmerkung.

Ich führe dieses hier darum an, weil man in den meisten deutschen Schulen auch lateinisch lesen lernt.

§. 24.

Zwey unmittelbar auf einander folgende stumme Buchstaben, die einerley Thon haben, als dt, ff, ſſ, tt ꝛc. verdoppeln ihren Thon. Denn ein jeder einzeler Buchstabe ist ein Zeichen eines Thons, oder das einen einzelen Thon bedeutet, (§. 3) folglich sind zwey unmittelbar auf einander folgende Buchstaben, die einerley Thon haben, Zeichen eines verdoppelten Thons. Verdoppelte Thöne müssen schärfer gehört, mithin auch schärfer ausgesprochen werden, wenn sie durch die Aussprache sollen hervorgebracht werden. Denn das heißt einen Thon des Buchstabens, oder einen Buchstaben schärfer aussprechen, wenn sein Thon in der Aussprache ver-

doppelt und vergrössert wird. Und also müssen die Buchstaben dt, tt, ff, ch, ck, mm, nn, pp, ss, tz, schärfer ausgesprochen werden als d, t, f, g, k, m, n, p, s, z; und umgekehrt, wenn ein Wort scharf ausgesprochen wird, so gehört sich von Rechtswegen dt, tt, mm, nn, pp, ss, tz, wenn die im 19 §. gedachte Grund Regeln keine Ausnahm machen. Z. E. könnte weichen mit einem g geschrieben werden, weil ei, als ein zweyfachselbstlautender Buchstabe den Thon verlängert; Siehe den folgenden 25 §. Weil es aber in der Verlängerung des Worts gewichen in der Aussprache ein doppeltes gg, mithin ch bekommt, §. 23. 24) so bleibt das ch auch in weichen.

§. 25.

Ein einfacher selbstlautender Buchstabe hat die kürzeste Zeit zur Aussprache nöthig. Mithin erfordert ein zweyfacher selbstlautender Buchstabe seiner Natur

tur nach eine zweyfache Zeit zur Aussprache; (§. 5) demnach verlängert ein zweyfacher selbstlautender Buchstabe die Aussprache; gleichwie ein einfachselbstlautender die Aussprache verkürzen kann. Je kürzer die Aussprache seyn kann, desto schärfer läßt sich eine Sylbe aussprechen; Und je länger die Aussprache wird, desto weniger läßt sie sich scharf aussprechen. Mithin läßt sich ein einfacher selbstlautender Buchstabe mit zweyen unmittelbar auf einander folgenden stummen Buchstaben vereinigen, die einerley Thon haben; Da sich hingegen die zweyfachen selbstlautenden Buchstaben nur mit einfachen stummen Buchstaben vereinigen lassen, (§. 24)

§. 26.

Aus diesen bißhergeführten Beweisen leiten sich folgende Regeln von den stummen Buchstaben von sich selbst her:

1) ch steht unmittelbar

a) nach einem einfachen selbstlautenden Buchstaben, der scharf ausgesprochen wird,

z. E. ein Drache/ die Sache/ ein Recht/ ein Stich/ ein Bloch/ Fluch 2c.

b) wenn ein Wort in der Verlängerung oder Veränderung eine scharfe Aussprache bekommt, (§. 18) z. B. weichen/ gewichen; streichen von Strich oder gestrichen 2c. auser in einigen Fällen, darinnen man sich nach dem 18 §. nach der angenommenen Schreibart der Gelehrten richtet; sonderlich wenn etliche Worte einerley Thon, aber verschiedene Bedeutungen haben, wie im angeführten §. n. 3 gedacht worden ist.

2) dt hat nach dem 18 §. n. 4 nur in den Wörtern Brodt/ Schwerdt/ tödten/ und tödtlich/ aber nicht im Nammwort Tod statt.

3) ff hat nicht statt:

a) wo in der Aussprache der vorhergehende selbstlautende Buchstabe etwas weich ausgesprochen und gedehnt wird, z. E. Schaf/ nicht Schaff; Schlaf/ nicht Schlaff; Hof/ nicht Hoff; Graf/ nicht Graff. (§. 25.)

b) wo ein stummer Buchstabe die vorhergehende Sylbe beschlüßt, z. E. hel-fen/ Hül-lfe/ schär-fen; oder unmittelbar vor dem f

steht

steht; z. B. Hanf / Sanft / Zunft. Der Grund ist die Bequemlichkeit, §. 17.

c) wo ein zweyfacher selbstlautender Buchstabe vorhergeht, als: kau-fen / Hau-fe / Sei-fe / Schweif ꝛc. nicht kauffen / Hauffe / Seiffe / Schweiff / (§. 25)

d) in dem Wort oft / und in der Endsylbe schaft / (§. 19. n. 4.)

4) h kommt zu stehen, wenn zwey selbstlautende Buchstaben in der Aussprache unmittelbar auf einander folgen, z. B. in den Wörtern fahen / gehen / zeihen / ziehen / drohen / Schuhe / blühen ꝛc. folgen a und e; e und e; ei und e; ie und e; o und e; u und e; in der Aussprache unmittelbar auf einander, und nehmen nach dieser Regel ein h an. Hierinnen stimmt die deutsche Sprache mit den alten heiligen Sprachen überein, darinnen sich keine Sylbe von einem selbstlautenden Buchstaben anfängt. Die zweyfachen selbstlautenden Buchstaben au / äu / eu / ey / sind ausgenommen. Daher schreibt man bauen / brauen / scheuen / freuen / freyen ꝛc.

Anmerkung.

Ich bekenne, daß ich diese Sache nicht vor so allgemein ansehe, daß ich sie bey allen Fällen anwenden wolte, sonderlich da ich bishero vielleicht nicht Mühe genug daran gewendet habe. Denn ich finde z. E. das Wort rauhe / welches nach meinem Vortrag ohne h geschrieben werden solte. Inzwischen sehe ich zur Zeit auch nicht, warum es nicht überall angehen solte, wo der §. 19 und sonderlich n. 4. und 5 keine Ausnahm machen. Man hat also den gedachten §. überall mit zu Rathe zu ziehen. Denn daß man zum Exempel bauen ohne h schreibt, kommt daher, weil es von dem Wort Bau herstammt.

5) k, ck. Wenn eine Sylbe das k schärfer aussprechen läßt, so erfordert sie ein ck; und wo eine Sylbe gelinder ausgesprochen wird, ein einfaches k. (§. 25) Folglich gehört sich unmittelbar nach einem selbstlautenden Buchstaben, der einfach ist, ein ck; hingegen nach einem zweysachen selbstlautenden Buchstaben, der seiner Natur nach die Sylbe verlängert, und nach einem mitlautenden Buchstaben, der gleiches thut, ein einfaches k. Zum Beyspiel muß man schreiben Blick / Genick / blöken / Schalk rc.

Die

Die Gewohnheit macht hier wieder eine Ausnahm. Darum schreibt man (§. 19: n. 4.) nicht Glůk/ sondern Glůck. In den meisten Fällen hat diese Abweichung ihren Grund im §. 19. n. 5) Darum schreibt man schmůcken/ nicht schmůken/ weil es vom Stammwort Schmuck herkommt. Und ferner drucken und drůcken/ vom Stammwort Druck.

6) ſſ steht allezeit in der Mitte der Worte zwischen zweyen einfachen selbstlautenden Buchstaben, (§. 25. und 19. n. 4) Z. E. essen/ Gassen/ lassen ꝛc. wenn nicht der 19 §. eine Ausnahme macht, wie zu sehen an dem Wort Gewåsser/ von Wasser/ darinnen ſſ zwischen einem zweyfachselbstlautenden und einfachselbstlautenden Buchstaben a und e stehet.

ß steht allezeit am Ende solcher Sylben, darauf entweder gar keine Sylbe mehr folgt, als Kuß/ Guß/ Verdruß/ Schluß ꝛc. oder wo unmittelbar ein stummer Buchstabe darauf folgt, als: schlůßlich/ weißlich/ deßhalben/ deßwegen ꝛc. imgleichen in

allen

allen Nennwörtern, die sich auf iß endigen, als: Gleichniß / Erkänntniß / Zeugniß rc.

Anmerkung.

ß und s sind zwey Buchstaben, die insgemein am Ende eines Worts Platz haben. Und dieses findet man so gar in den Wörtern, die nach unserm 16 §. zusammengesetzt sind; Darum schreibt man nach §. 25 und unseren gegenwärtigen Sätzen ausbleiben rc. Daher scheint nun eine Schwürigkeit zu entstehen, wie man die rechte Stelle vor ß und s unterscheiden und treffen soll, weil beide Buchstaben die letzte Sylbe beschlüssen können. Bey dem Unterscheid dieser beiden Buchstaben darf man nur auf die im §. 19. n. 2. gedachte Verlängerung sehen. Solche Wörter, die in der Verlängerung ein ſſ bekommen oder behalten, können auch auser der Verlängerung ein ß behalten, als: Kuß/ Fluß rc. wegen der Verlängerung der Wörter küſſen / flüſſen. Solche Wörter aber, die in der Verlängerung ein einfaches ſ bekommen, werden mit einem s geschrieben, als Preis / wegen der Verlängerung im Wort preisen / gepriesen.

Anmerkung.

Anmerkung.

Wenn ein berühmter Mann in einer kleinen Schrift, darinnen er eine Erinnerung wegen einiger allgemeinen kleinen Fehler im Schreiben angemerkt hat, fordert, daß sich nur alle selbstständige Nennwörter in ß und die Beywörter in s endigen sollen, um einen Unterscheid zwischen den selbstständigen Nennwörtern und Beywörtern zu finden, so kann ihm bey aller Ehrerbietung, die ich gegen ihn trage, nicht Beyfall geben, weil der Unterscheid zwischen allen selbstständigen Wörtern und Beywörtern also vielweniger bestimmt würde, als wenn er es bey den gewöhnlichen Anfangsbuchstabe hätte bewenden lassen, die er in dem Versuch einer gründlich erwiesenen Rechtschreibung verworffen hat. Nach seinen Sätzen dürfte ich mir wohl die Freyheit nehmen, einfältig zu fragen ob man süs oder süß schreiben soll? Das letztere widerspricht vermuthlich seiner Meynung, und das erste widerspricht der allgemeinen Aussprache und dem Beyfall der trefflichsten Verfasser solcher Anweisungen. Vielleicht sind aber seine Worte eben so zu verstehen, wie es der 19 § dieser Anweisung haben will. Und in diesem Fall will ich ihm gern den Ruhm selbst zueignen, daß ich einige Wörter hinzugesetzt habe, die er seiner demonstrativischen

schen beliebten Kürze wegen dem Nachdenken des Lesers zur Erfindung überlassen hat.

7) z, tz. z soll seinen Platz nur nach einem zweyfachselbstlautenden oder stummen Buchstaben haben; tz aber nur nach einem einfachselbstlautenden, (§. 25) als: Weize/ Scherz / Schmerz / Holz; Trotz/ Witz ꝛc.

8) Von den übrigen zweyfachstummen Buchstaben ch, ck, ph, sch, st, sp und th hab ich schon im 23 §. Nachricht gegeben. Diß einzige will ich nur noch anmerken. Sch druckt der Hebräer ihren Buchstaben ש aus, den man insgemein Schin nennet. Wenn nun jemand einen Grund, warum sich sch nicht trennen läßt, in der unzertrennlichen Figur der Hebräer suchen wolte, so glaube ich nicht, daß er darum eine Buchstabenketzerei begehen werde.

9) Die Endsylbe auf ng / ngen / nglich hat ihre besondere Aussprache. Es scheinet mir nicht falsch zu seyn, wenn ich behaupte, daß ng / durch die Nase gehört werden müsse. Unterdessen muß der mündliche Vortrag hier das beste thun.

§. 27.

Nicht alle Buchstaben sind einander gleich, sondern in allen Schriften sind die Buchstaben nicht nur der Figur nach, sondern auch der Grösse nach von einander unterschieden. Wir treffen also nicht nur eine Ungleichheit, sondern auch eine Unähnlichkeit unter den Buchstaben an.

Anmerkung.

Die Buchstaben sind einander ungleich, so fern einer nicht so groß ist, als der andere. Denn wie man die Dinge gleich nennt, die einerley Grösse haben, so ist es auch erlaubt, solche Dinge, die verschiedene Grössen haben, ungleich zu nennen. Unser eigenes Gesicht überzeugt uns, daß b grösser ist als a, c, e; p, und f ist grösser als a, c, e, und b. Mithin sind die Buchstaben gegen einander ungleich. Was die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Buchstaben antrifft, so kommt es hier auf die besondern Merkmaale an, dadurch sich ein Buchstab von einem andern unterscheiden läßt. Darinnen kommen alle Buchstaben mit einander überein, daß sie Figuren sind. Und darinnen besteht ihre ganze Aehnlichkeit. In ansehen der Gestalt aber kommt keine Buchstabe vollkommen mit dem andern überein.

Und

Und darinnen besteht ihre Unähnlichkeit. Dieses Verhältnüß der Buchstaben trifft man nun überall an. Man bestimmt dadurch erstlich den Unterscheid der dreyen Schriftarten, die man insgemein Fraktur, Kanzley und Kurrentschriften nennt. Hernach werden dadurch auch die Buchstaben einer jeden Schriftart unter sich selbst unterschieden und bestimmt, wie im folgenden ausführlicher soll gezeigt und erläutert werden.

§. 28.

Wo etwas vernünftig geschehen soll, so muß ein hinlänglicher Grund da seyn, warum es vielmehr geschiehet, als nicht geschiehet. Weil man demnach diesen Unterscheid der Buchstaben, davon wir in den vorhergehenden §. gehandelt haben, in allen Schriften der gelehrten Deutschen antrifft, so muß ein hinlänglicher Grund da seyn, warum sie, als vernünftige Männer diesen Unterscheid erfunden haben, und noch täglich einander darinnen folgen.

§. 29.

Eine Schrift ist ein Ausdruck der Gedanken durch figürliche Zeichen, d. i.

durch Buchstaben, als solche Zeichen, dabey wir uns die Thöne der Buchstaben, und ganzer Sylben und Wörter auf eben die Art können einfallen lassen, wie sie von den Erfindern dazu bestimmt worden sind. Nun soll der Ausdruck von Rechtswegen deutlich seyn. Denn ohne Deutlichkeit ist ein Gedanke noch nicht genug ausgedruckt, daß er verstanden werden kann; und gleichwohl ist das die Absicht einer Schrift, daß sie von andern verstanden werden soll. Die figürlichen Zeichen, d. i. die gedruckten oder geschriebenen Buchstaben, sind in gewisse Linien eingeschlosse Räume, welche Thöne bedeuten, (§.1) Ihre wesentliche Schönheit besteht also nur in gewissen Linien, die in die Augen fallen, und dazu bestimmt sind, gewisse Thöne anzuzeigen.

§. 30.

Demnach sind zwey oder drey Ursachen möglich, warum die Deutschen einen Unterscheid unter den Buchstaben

nach ihrer Grösse und Figur bestimmt haben:

1) Die Deutlichkeit.

2) Die Schönheit und beydes zusammen.

Anmerkung.

Wer nicht glauben will, daß unsre Väter bey dem Unterscheid der Buchstaben ihrer Figur nach die Deutlichkeit zur Absicht gehabt haben, der gebe mir Grund an, warum a also von o; d also von i; q also von g; i also von n; und s. w. ihrer Figur und Grösse nach unterschieden sind. Würde dadurch nicht eine Undeutlichkeit entstehen, wenn man o wie a; d wie i; und s. w. schriebe. Wer wüßte, ob ich ab oder ob lesen solte, wenn (ob) in der Schrift stůnde. Von der Schönheit, die bey dem Unterscheid der Buchstaben zum Grunde lieget, wird im folgenden gehandelt. Man hat also die Freyheit nicht, neue Figuren der Buchstaben zu erfinden, wenn man von jedermann will verstanden werden; sondern man muß sich der Zeichen bedienen, die alle Leute gebrauchen, diesen und jenen Thon anzuzeigen, weil solches der Deutlichkeit entgegen wäre. Wer aber seine Heimlichkeiten mit neuen Zeichen verwahren will,

dem

dem sind wir nicht entgegen, weil seine Absicht solche Zeichen erfordert, die Niemanden oder den wenigsten bekannt sind.

§. 31.

Die Schönheit ist eine Uebereinstimmung des mannigfaltigen in eins.

Anmerkung.

Man hat bey diesem Begriff drey Stücke zu beobachten, wenn man sich getrauen will, ihn anzunehmen, mithin auch von einer Schrift zu urtheilen, ob sie würklich schön ist. Erstlich müssen manchfaltige Dinge da seyn; als: bey einem Hammerwerk müssen manchfaltige Dinge, das ist, Wasser / Blasebälge / ein Ofen / Urwehlhammer / Breithammer und dergleichen seyn. Imgleichen an einem Haus sind Stüben / Kammern / Küchen / Keller / Gewölbe / Ställe und dergleichen manchfaltige Dinge. Bey einer Schrift sind es die verschiedene Buchstaben. Zum andern müssen diese manchfaltige Dinge übereinstimmen in eins / das ist, zu einer gewissen Absicht, dieselbe zu erreichen. Zum Exempel, das eins oder die Absicht, die man bey einem Blechhammerwerk erlangen will, ist, sauberes und

geschicktes Blech zu machen; und bey einem Haus, sicher und gemächlich zu wohnen. Wo nun bey einem Blechhammerwerk und Haus das alles beysammen ist, so ist der Blechhammer und das Haus schön. Das eins oder die Absicht beyeiner Schrift ist diese, die Figuren der Buchstaben also zuzeichnen und darzustellen/ daß dadurch die Thöne angezeigt werden können/ die man anzeigen und ausgedruckt haben will. Mithin ist eine Schrift schön, wenn die Linien und Figuren der Buchstaben darinnen mit einander übereinstimmen. solche Zeichen abzugeben, dadurch die gehörigen Thöne der Sprachwerkzeuge sollen bedeutet werden.

§. 32.

Wenn die Buchstaben übereinstimmen sollen, so müssen entweder ihre Figuren mit einander übereinstimmen, oder ihre Grössen. Im ersten Fall würden sie einander ähnlich, (§. 27) im andern Fall würden sie einander gleich, (§. 27. Anmerk.) Die Figuren können nicht mit einander übereinstimmen, weil es der Deutlichkeit entgegen wäre, (§. 30 Anmerk.) Mithin muß man die Uberein-

stimmung

stimmung der manchfaltigen Buchstaben in ihrer Grösse suchen.

§. 33.

Es wäre demnach nicht wider die Schönheit der Schrift, wenn alle deutsche Buchstaben bey ihrer Erfindung einerley Grösse bekommen hätten; (gleichwie auch die Buchstaben der Hebräischen Sprache ausser (י) Jod und (ק) Kuph, und die Buchstaben der Samaritanischen Sprache ausser (ש) Shin ordentlicher Weise lauter Buchstaben von einerley Grösse haben; (wenn sie nur die Figuren deutlich genug von einander unterschieden hätten, wie die Hebräer und Samaritaner gethan haben. Weil es aber unsern Vätern gleichwol beliebet hat, von den Mustern der schönsten und vollkommensten Sprachen abzugehen, und verschiedene Grössen der Buchstaben zu bestimmen, so müssen wir dabey bleiben, weil sie durch dem langen Gebrauch nunmehr das Bürgerrecht erhalten haben. Ueberdiß werden wir auch im fol-

genden Nachricht finden, daß sie hier und da nützliche Absichten gehabt haben, einen Unterscheid zwischen der Grösse der Buchstaben zu erfinden, wenn sich dieses gleich nicht bey allen und jeden Buchstaben zeigen läßt.

§. 34.

Wir theilen demnach die Buchstaben überhaupt ein

1) in gebrochene.

2) in Kanzleybuchstaben.

3) in Kurrent oder gemeine Buchstaben. Eine jede Schrift, die aus gebrochenen Buchstaben besteht, heißt eine gebrochene oder Frakturschrift. Eine Schrift mit Kanzleybustaben Kanzleyschrift, und so weiter.

§. 35.

Ferner ist in den dreyen unterschiedenen Schriftarten der Unterschied zwischen den Anfangs- und Mittelbuchstaben zu merken. Weil es aber sonderlich

derlich in der gebrochenen Schrift am meisten auf das Belieben des Schreibers ankommt, ob er einen Anfangsbuchstaben erhöhen oder zugleich erniedrigen will, so überlasse ich diese Ausführung geschickten Schreibmeistern, die im Stande sind, durch ihre Vorschriften der Jugend gute Muster vorzulegen. Was aber die Kurrentschrift anbetrift, so lassen sich die Anfangsbuchstaben in zwey Grössen abtheilen, wie sich die Sternseher die Sterne in verschiedenen Grössen vorstellen.

Die Anfangsbuchstaben der ersten Grösse sind unter geschriebenen Buchstaben

E, F, G, H, J, P, Q, Y, Z.

Die Anfangsbuchstaben der andern Grösse sind

A, B, C, D, G, K, L, M, N, O, R, S, T, U, V, W, X.

I.

Mittelbuchstaben der ersten Grösse

1) in der gebrochenen Schrift sind

f ff h ſ ſſ ß ſt tz.

2) in der Kanzleyschrift sind

f ff h ſ ſſ ß ſt tz.

3) in der Kurrentschrift sind

f, ff, h, ſ, ſſ, ß, ſp, ſt, tz.

II.

Mittelbuchstaben der andern Grösse

1) in der gebrochenen Schrift sind

b d k l t.

2) in

2) in der Canzleyschrift sind

b d k l t.

3) in der Kurrentschrift sind

b, d, k, l, s, t.

III.

Mittelbuchstaben der dritten Grösse

1) in der gebrochenen Schrift sind

g p q r y z.

2) in der Kanzleyschrift sind

g p q r y z.

3) in der Kurrentschrift sind

g, p, q, r, y, z.

IIII.

Mittelbuchstaben der vierten Grösse

1) in der gebrochenen Schrift sind

aceimnorsuvw.

2) in der Kanzleyschrift sind

aceimnorzsuvw.

3) in der Kurrentschrift sind

a, c, e, i, m, n, o, r, u, v, w.

Die Aufnahm und geschicktere Ausführung dieser Meynung überlasse ich, wie schon gedacht, denen, die im Stande sind, gute Vorschriften auszufertigen; oder bitte sie, mir ihre Gedanken schriftlich zu entdecken, und Gelegenheit zur Verbesserung zu geben. Itzt lassen es meine Umstände nicht zu, mich weitläuftiger in diese Sache einzulassen. Es mag

mag demnach genug seyn, daß ich hier mit wenigen berührt habe, was zu erinnern nöthig gewesen, und aus den vorhergehenden Gründen gefolgt ist.

§. 36.

Es hindert die Deutlichkeit einer Schrift oder Rede, wenn man keinen Anfang und kein Ende weiß. Der Ausdruck der Gedanken, dergleichen auch eine Schrift ist, soll aber deutlich seyn, (§. 29. 30.) Folglich haben unsre Gelehrten der deutschen Sprache ein Mittel erfinden müssen, den Anfang und das Ende einer Schrift und Rede, da ein Verstand aus ist, anzuzeigen. Solte dieses durch Buchstaben geschehen, so mußte man entweder grosse Anfangsbuchstaben oder kleine Buchstaben dazu erwählen. Die kleinen Buchstaben, die wir in der 35 §. Mittelbuchstaben genennet haben, waren hiezu nicht hinlänglich, weil alle Wörter und Sylben mit solchen Buchstaben geschrieben werden. Mithin hat man grosse Buchstaben erfinden und

dazu

dazu bestimmen müssen, den Anfang einer Schrift und geschriebenen Rede, wo sich was neues anfängt, oder ein neuer Verstand angeht, anzuzeigen. Und daher kommt es, daß dergleichen Buchstaben insgemein Anfangsbuchstaben genennet werden.

§. 37.

Das Ende einer geschriebenen Rede, wo ein völliger Verstand aus ist, konnte weder durch kleine, noch durch grosse Buchstaben hinlänglich angezeigt werden; (auser wenn man etwan vor einem grossen Buchstaben das Ende des vorhergehenden Verstandes hätte suchen wollen.) Denn die grossen Buchstaben waren hiezu nicht hinlänglich, weil der Anfang und das Ende unordentlich mit einander wäre vermischt worden. Durch die kleinen so genannten Mittelbuchstaben konnte diese Absicht auch nicht erlangt werden; weil sie alle Sylben mit solchen Buchstaben geschrieben haben. Mithin hatten sie Grund, ein anders

Zeichen zu erfinden, das Ende, wo ein Verstand aus ist, anzuzeigen. Weil nun ein Buchstabe eine gewisse Figur ist, (§. 1) eine Figur aus Linien bestehet, und ein Punkt der Grund und Anfang einer Linie ist, nach den mathematischen Gründen: so mag es wohl seyn, daß man daher Anlaß genommen hat, das Ende eines jeglichen Periods, wo ein Verstand aus ist, durch einen einzigen Punkt anzuzeigen, der auf der Linie steht. Siehe Herrn Johann Christoph Gottscheds ausführliche Redekunst; sechzehendes Hauptstück §. 1 die 355. und 356 Seite.

§. 38.

Die Deutlichkeit erforderte, auch gewisse Zeichen zu erfinden, dadurch man eine ausdrückliche Frage von andern Arten des Ausdrucks unterscheiden kann. Denn ein anders wäre es, wenn ich fragte: Sind wir fromm? züchtigt uns GOtt dennoch? ein anders aber wär es, wenn ich schlechthin also hätte

sagen

sagen wollen: Sind wir fromm, züchtigt uns GOtt dennoch. Denn da würde der Sinn dieser seyn: Ob wir gleich fromm sind, so züchtigt uns GOtt dennoch. Und darum war es also nöthig, ein Fragzeichen zu erfinden. Die Figur dieses Zeichens ist (?) als: wo kommt die Seele nach dem Tode ihres Leibes hin? aufwärts, oder abwärts?

§. 39.

Aus eben diesem Grunde war nöthig, bey einer ausdrücklichen Anrede oder Ausruffung ein besonders Zeichen zu erfinden. Dieses Zeichen ist (!), als: Ich armer Mensch! ach! ihr arme Menschen! errettet euch! fliehet auf die Berge!

§. 40.

Es hindert die Bequemlichkeit und Deutlichkeit zu gleich, wenn man einen langen Perioden vor sich hat, und im Lesen bis zum Ende fortlieset, ohne einmal innen zu halten und auszuruhen.

Mithin

Mithin mußten gewisse Ruhezeichen erfunden werden. So oft man also ohne Verletzung der Deutlichkeit innen halten kann, hat man ein solch Strichlein (,) geordnet; und wenn der halbe Theil eines Periods aus ist, der sich mit den Vorwörtern weil, als, da, demnach, nachdem, wenn, obgleich, obschon, wiewohl, wenn schon rc. angefangen: So setzt man aus eben diesem Grunde unmittelbar vor dem Wörtern als, so, doch, dennoch rc. zwey übereinstehende Punkte (:) Dieses Zeichen heißt Kolon. So viel aber eine Rede, oder vielmehr Period Theile haben kann, so oft setzt man ein Komma, und einen Punkt über das Komma (;) Dieses Zeichen nennt man ein halbes Kolon. Zur Probe dient folgender Periodus: Weil wir uns vest entschlossen haben, was rechtschaffenes zu lernen; und sich unsre Lehrmeister, die alle Geschicklichkeit haben, erbieten, uns hinlänglich zu unterrichten,

und redlich mit uns umzugehen: So wollen und müssen wir bey ihrem Vortrag aufmerksam seyn.

§. 41.

Gewisse einzele Wörter sind so beschaffen, daß sich gewisse Eigenschaften und Zufälligkeiten von ihnen sagen lassen, als: von der Seele sagt man, die Seele ist unsterblich; vom Wasser: daß Wasser ist flüßig. Diese Worte unsterblich, flüßig sind Eigenschaften der Seele und des Wassers, das ist, solche Dinge, die der Seele und dem Wasser also wesentlich und nothwendig zukommen, daß die Seele keine Seele, und das Wasser kein Wasser mehr wäre, wenn man jener das unsterblich seyn, und diesem das flüßig seyn absprechen wolte. Vom Tisch kann ich sagen, der Tisch ist rund, dreyeckicht, viereckicht und so weiter. Diese Wörter rund, dreyeckicht, viereckicht sind blos zufällig. Solche Wörter nun, von denen sich

dergleichen

dergleichen Eigenschaften und Zufälligkeiten sagen lassen, heisen selbstständige Nennwörter, und was man von ihnen sagen kann, Beywörter. Also sind die gedachten Wörter Seele, Wasser, Tisch selbstständige Nennwörter, und unsterblich, flüßig, rund, dreyeckicht, viereckicht 2c. Beywörter.

§. 42.

An den selbstständigen Nennwörtern nimmt man gewahr, daß auf die Frage wer? allezeit nur eines von den dreyen Geschlechtswörtern der, die, das, sich vorsetzen läßt; niemals aber lassen sich diese drey Wörter einem selbstständigen Nennwort auf die Frage wer? zugleich vorsetzen. Ich kann also auf die Frage wer? wohl sagen, der Tisch, aber nicht, die Tisch, das Tisch. Man kann also ein selbstständiges Wort auch so erklären, daß man sagt: Ein selbstständiges Nennwort sey ein Wort, dem man auf die Frage, Wer? nicht mehr, als ein

einziges von den Geschlechtswörtern der, die, das versetzen kann.

§. 43.

Was demnach vor sich selbst bestehet, und was ich sehe, das sind selbstständige Dinge, (§. 41) Wenn ich aber frage, wie sehen diese Dinge aus, oder wie sind sie beschaffen, so werden in der Antwort die Eigenschaften und Zufälligkeiten der Dinge, das ist, die Beywörter angezeigt.

§. 44.

Wir sehen aus den dreyen nächstvorhergehenden §. §. §. daß die selbstständigen Nennwörter, oder vielmehr die Sachen, die dadurch angezeiget werden, allezeit den Grund der Eigenschaften, und gewissermassen auch den Grund ihrer Zufälligkeiten, mithin den Grund der Beywörter in sich selbst haben. Weil nun ein so merklicher Verzug und Unterscheid unter den selbstständigen Nennwörtern und Beywörtern ist, so hat

man sie auch im schreiben zu unterscheiden gesucht, und den selbstständigen Nennwörtern grosse Anfangsbuchstaben gewidmet. Daher hat man den Grund genommen, die selbstständigen Nennwörter mit einem Anfangsbuchstaben anzufangen. Hieher gehören auch alle Namen der Personen, Aemter, Künste, Länder, Insuln, Städte, Dörfer und dergleichen, von welchen sich eben so gut Beywörter abgeben lassen. Alle diese Wörter fangen sich also von grossen Anfangsbustaben an; die übrigen aber werden mit kleinen Mittelbuchstaben geschrieben, als: Darnach fuhr JEsus weg über das Meer an der Stadt Tyberias in Galiläa, und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that rc.

§. 45.

Hohe Gedanken erfordern einen hohen Ausdruck, das ist, wenn man von

hohen Dingen redet oder schreibt, so finden sich solche Eigenschaften dran, an welchen geringere Dinge den wenigsten Antheil haben. Als: Von GOtt kann man sich keine andere, als hohe Gedanken machen, wenn man ihn nach seiner allergrößten Vollkommenheit betrachtet, und zwar solche Gedanken, die man sich von keinem einzigen Ding auser ihm machen kann. Daher muß denn auch ein solcher Ausdruck der Gedanken kommen, der keinem Ding auser ihm zukommen kan; als: GOtt ist allmächtig, allwissend, allenthalben gegenwärtig ꝛc. Das sind lauter hohe Gedanken, aus denen dergleichen hohe Ausdrücke entstehen, die keinem einzigen Ding auser ihm eigen sind. Weil man demnach von Kaisern, Königen, Fürsten, Grafen und dergleichen höhern Eigenschaften fordert, als von andern, mithin gewohnt ist, sich höhere Gedanken von ihnen zu machen, als von Knechten und Taglöhnern, so erhellet daraus, warum man dergleichen hohen Personen hohe Titel gibt. Um

nun

nun in der Absicht eine gehörige Uebereinstimmung zu treffen, und ihnen die gebührende Ehre zu geben, zwischen dem gehörigen hohen Ausdruck und den Buchstaben, die zum figürlichen Ausdruck der Gedanken und Worte gehören, werden die Titel an Kaiser, Könige, Fürsten und dergleichen lieber mit lauter gebrochenen oder Kanzleybustaben, und an andre, denen wir eine Ehrerbietung schuldig sind, mit Kanzleybuchstaben geschrieben, und ein jedes solches Wort mit einem Anfangsbuchstaben bezeichnet. Aus eben diesem Grunde schreibt man auch die Worte, Du, Er, Sie, Derselbe, Dieselbe, Dieselben, Denenselben, wenn es auf die Personen geht, an die wir schreiben, mit einem Anfangsbuchstaben, da denn diese Wörter ebenfals einen Kanzleybuchstaben vor sich bekommen.

§. 46.

In Ermangelung des Raums, wenn die Zeile keinen Platz mehr übrig hat,

müssen die Sylben der Wörter von einander getrennt werden. Die Natur der Sylben aber erfordert, daß man ihr die Buchstaben gibt, die ihr wesentlich zukommen, das Wort auszudrücken, das sie ausdrücken sollen. Davon handelt die Abtheilungs- oder Buchstabierkunst, die wir im §. 17. 18. 19. hinlänglich abgehandelt haben. Dahin auch der Leser verwiesen wird.

§. 47.

Ehe ich dieses kleine Werk schlüsse, so halte ich es für rathsam eine Probe von der angezeigten Abtheilung zu geben. Der geneigte Leser oder Lehrer muß sich aber selbst die Mühe geben, die Abtheilungen aufzuschlagen und anzuzeigen. Ich vor meine Person hab es niemahls vor gut ansehen können, es durch Zahlen anzudeuten. Denn entweder hätten die Zahlen über die Sylben gesetzt werden müssen, oder zwischen dieselben. Beides aber möchte die Jugend verwirren. Der letzte Fall war aber wohl der beschwerlichste,

weil

weil die Sylben zu sehr von einander getrennet würden. Sollten inzwischen einige ja das wenige daran aussetzen, so bin ich erbötig, es bey einer neuen Auflage zu besorgen.

Buchstabierprobe.

Ge-schich-te der Geburth JEsu aus der herr-li-chen Er-zäh-lung des gött-li-chen Ge-san-den

Mat-thä-i/

vom acht-ze-hen-den Vers des er-sten Ka-pi-tels an, bis zum En-de.

Als Ma-ria JE-su Mut-

ter dem Jo-seph ver-trau-et war, e-he er sie heim-ho-le-te, er-fand sichs, daß sie schwan-ger war von dem Hei-li-gen Gei-ste.

Jo-seph a-ber ihr Mann war fromm, und woll-te sie nicht rü-gen, ge-dach-te a-ber heim-lich sie zu ver-las-sen.

In-dem er a-ber al-so ge-dach-te, sie-he, da er-schien ihm ein En-gel des HErrn im Trau-me, und sprach: Jo-seph, du Sohn Da-vid! fürch-te dich nicht, Ma-ri-am

am dein Ge=mahl zu dir zu neh=men. Denn das in ihr ge=bo=ren ist, das ist von dem Hei=li=gen Gei=ste.

Und sie wird ei=nen Sohn ge=bä=ren, deß Na=men sollt du JE=sus heis=sen. Denn er wird sein Volk see=lig ma=chen von ih=ren Sün=den.

Das ist aber alles ge=sche=hen, auf daß er=fül=let wür=de, das der HErr durch den Pro=phe=ten ge=sagt hat, der da spricht: Sie=he, ei=ne Jung=frau wird schwan=ger

seyn,

seyn, und ei-nen Sohn ge-bä-ren, und sie wer-den sei-nen Na-men E-ma-nu-el heis-sen, das ist ver-dol-met-schet, GOtt mit uns.

Da nun Jo-seph vom Schla-fe er-wach-te, thaet er, wie ihm des HErrn En-gel be-foh-len hat-te, und nahm sein Ge-mahl zu sich. Und er-kenn-te sie nicht, bis sie ih-ren er-sten Sohn ge-bar, und hies sei-nen Na-men JE-sus.

§. 48.

Hierauf folgt eben diese Geschicht ohne Abtheilungszeichen,

Als Maria JEsu Mutter dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heimholete, erfand sichs, daß sie schwanger war von dem Heiligen Geiste.

Joseph aber ihr Mann war fromm, und wollte sie nicht rügen, gedachte aber heimlich sie zu verlassen.

Indem er aber also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des HErrn im Traume

Traume, und sprach: Joseph, du Sohn David! fürchte dich nicht, Mariam dein Gemahl zu dir zu nehmen. Denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geiste.

Und sie wird einen Sohn gebären, deß Namen sollt du JEsus heissen. Denn er wird sein Volk seelig machen von ihren Sünden.

Das ist aber alles geschehen, auf das erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten

pheten gesagt hat, der da spricht: Siehe eine Jungfrau wird schwanger seyn, und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emanuel heisen, das ist verdolmetschet, GOtt mit uns. Da nun Joseph vom Schlafe erwachte, thaet er, wie ihm des HErrn Engel befohlen hatte, und nahm sein Gemahl zu sich. Und erkennte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar, und hieß seinen Namen JEsus.

§. 49.

Was sich sonst noch aus den Gründen dieser wenigen Bögen hätte herleiten lassen, das hab ich um eines leidlichern Preisses willen, darauf man bey der gemeinen Jugend vor allen Dingen sehen muß, zu einer deutschen Sprachlehre zurück behalten. Uebrigens deucht mich doch, daß ich meiner Absicht eine hinlängliche Genüge geleistet habe.

E N D E.

Gedrukt bey Friederich Elias Dietzel.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Peuschel, Christian A.

Erleichterte Anweisung zum Deutsch Buchstabieren, Lesen und Schreiben zur Aufnahm der Schulen und Erleichterung der Mühe bey Lehrern und Schülern in der gründlichen Lehrordnung

Erlangen 1746

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.181
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301375-2